233. Donnerstag den 4. Oktober 1860. 233.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Einverstanden mit den Mir vom Staatsministerium gemachten Vorschlägen will ich auf Grund des §. 3 Nr. 3 der Verordnung vom 12. Oktober 1854 folgende Personen zu Mitgliedern des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen:

1) den Grafen zu Dohna-Finkenstein, 2) den Grafen von Kaiserlingk-Neustadt, 3) den Rittergutsbesitzer von Fahrenheid auf Beinuhnen, 4) den Erblandmarschall von Flemming auf Basenthin, 5) den Wirklichen Geheimen Rath von Usedom auf Carzitz, 6) den Grafen von Königsmark auf Olesnitz, 7) den Gesandten am Kaiserlich französischen Hofe, Grafen von Pourtalès auf Topollo, 8) den Grafen von Reventlow auf Starzeddel, 9) den Freiherrn von Rigal in Godesberg, 10) den Freiherrn von Diergardt in Viersen, 11) den Wirklichen Geheimen Rath Camphausen in Cöln, 12) den Wirklichen Geheimen Rath von Rabe in Berlin, 13) den Präsidenten der Seehandlung Camphausen in Berlin, 14) den zweiten Präsidenten des Obertribunals Dr. Bornemann in Berlin, 15) den Vizepräsidenten des Obertribunals Jaehnigen in Berlin, 16) den General-Staatsanwalt Grimm in Berlin, 17) den Ersten Präsidenten des Appellationsgerichts in Posen, von Bernuth, 18) den Obertribunalsrath Blömer in Berlin, und von diesen die unter Nr. 14 bis 18 genannten zugleich zu Kronsyndicis bestellen. Ich beauftrage Sie, den Minister des Innern, demgemäß diese Personen, und zwar die Kronsyndici in Gemeinschaft mit Ihnen, dem Justizminister, von ihrer Berufung in Kenntniß zu setzen, seiner Zeit dieselben gleich den übrigen Mitgliedern des Herrenhauses zur Theilnahme an den Sitzungen einzuladen, und dem Präsidium des Herrenhauses davon Mittheilung zu machen.

Baden-Baden, den 29. September 1860.

Im Namen Sr. Majestät des Königs:
Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent.
Simons. Graf von Schwerin.

An den Justizminister und den Minister des Innern.

Einverstanden mit den Mir vom Staatsministerium gemachten Vorschlägen will ich den Städten Memel, Greifswald, Halberstadt, Minden und Bonn in Gemäßheit der Verordnung vom 12. Oktober 1854 das Recht beilegen, je einen Vertreter zur Berufung als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit Mir zu präsentiren, dieses Recht auch den beiden Städten Elberfeld und Barmen, welche bisher nur gemeinschaftlich zur Präsentation eines Vertreters berechtigt waren, jeder für sich verleihen.

Baden-Baden, den 29. September 1860.

Im Namen Sr. Majestät des Königs:
Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent.
Graf von Schwerin.

An den Minister des Innern.

Berlin, 4. Okt. Am Gymnasium zu Insterburg ist die Anstellung des Direktors Dr. Krah als Direktor, — die des Dr. Schaper, des Lehrers Brandt, des Oberlehrers Alexander Fischer, des Oberlehrers Bachmann und des Lehrers Preuß als Oberlehrer, — die der DDr. Rumpel und Friedrich als Ordentliche Lehrer, und die des Lehrers Kislatis als Elementarlehrer genehmigt worden.

Der bisherige Landgestüt-Marstall-Aufseher zu Trakehnen, Oberst-Lieutenant a. D. von Kotze, ist zum Vorsteher des Posenschen Landgestüts zu Zirke, der Thierarzt und Gestüt-Eleve Kühling zum etatsmäßigen Roßarzt beim Westpreußischen Landgestüt zu Marienwerder und der Thierarzt und Gestüt-Eleve Rauschning zum Marstall-Aufseher bei der zu Gudwallen befindlichen Abtheilung des Litthauenschen Landgestüts ernannt worden. Der Landgestüt-Marstall-Aufseher, Gestüt-Inspektor Beck zu Gudwallen ist in gleicher Eigenschaft an das Brandenburgische Landgestüt zu Lindenau, und der Landgestüt-Marstall-Aufseher, Rittmeister a. D. Boerger zu Lindenau in gleicher Eigenschaft nach Trakehnen versetzt worden.

Der bisherige Regierungs-Büreau-Assistent Salzwedel ist zum Geheimen revidirenden Kalkulator ernannt worden.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Karl von Preußen ist gestern, von Sagan kommend, hier wieder eingetroffen.

Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, von Plonski, von Koblenz; der General-Major und Kommandeur der 11. Infanterie-Brigade, von Rieben, von Magdeburg.

Abgereist: Se. Exzellenz der Staats- und Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf Pückler, nach Köslin; der General-Major und Inspekteur der 7. Festungs-Inspektion, Völker, nach Küstrin.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 3. Okt. [Zum Verständniß der piemontesischen Politik; die Warschauer Konferenz; östreichische Besatzung der Bundesfestungen.] Die Nachricht, daß der König Victor Emanuel Truppen zur Besetzung des neapolitanischen Gebietes absendet und Anstalten trifft, um die Annexion beider Sicilien durch seine persönliche Anwesenheit zu betreiben, hat hier keineswegs überrascht. Ueber das völkerrechtliche Bedenken, daß Sardinien offen von dem Lande eines noch nicht gänzlich vertriebenen Monarchen Besitz nimmt, dessen Gesandter noch am Turiner Hofe weilt, setzt sich die kühne Politik Cavours ohne Anstand hinweg. Man kümmert sich in Turin weder um Proteste der Ohnmacht, noch um diplomatische Einreden der Unentschlossenheit und nimmt nur auf materielle Macht Rücksicht. Aus der Schleunigkeit des piemontesischen Verfahrens ist abzunehmen, daß Cavour der vollen Zustimmung Englands sicher ist und von Seiten Frankreichs wenigstens keinen Widerstand zu erwarten hat. Die übrigen Kabinette werden mit der Versicherung beschwichtigt werden, daß Sardinien aus keinem andern Grunde Truppen nach Süditalien schicke, als um den anarchischen Umtrieben in Neapel zu steuern und ein Vordringen Garibaldi's gegen Rom und Venetien zu hindern. Möglich, daß bei der Expedition auch an diese Aufgabe gedacht worden ist; aber andererseits steht fest, daß die militärische Stellung Garibaldi's in Neapel seit den ungünstigen Kampfen am Volturno sehr erschüttert ist. Die königlichen Truppen in Gaëta und Capua sollen an Stärke und an Zuversicht gewonnen haben. Ein Vorrücken derselben gegen Neapel liegt im Bereiche der Möglichkeit. Deshalb beeilt sich Victor Emanuel wahrscheinlich, um durch seine Truppen den letzten Widerstand des Königs Franz II. brechen zu lassen. — Der Termin der Warschauer Zusammenkunft wird immer weiter hinausgeschoben, und es unterliegt keinem Zweifel, daß inzwischen die französische Diplomatie ihre geheimen Anstrengungen fortsetzt, um das Projekt einer Koalition gegen die napoleonische Politik schon im Keime zu ersticken. Man fängt bereits an, den Erfolg dieser Anstrengungen zu ahnen. Wenigstens hält man es hier nicht geradezu für unwahrscheinlich, daß die Warschauer Konferenzen entweder ganz unterbleiben oder unter sehr veränderten Modalitäten stattfinden. — Noch immer weiß man nicht genau, in welcher Weise die bisher in den Bundesfestungen stationirten und jüngst zum Abmarsch nach Italien beorderten östreichischen Truppentheile ersetzt werden sollen. Sehr entschieden wäre dagegen zu protestiren, daß die Vertheidigung der Rheinfestungen italienischen Truppen übertragen würde.

☾ Berlin, 3. Okt. [Vom Hofe; Ausstellung; Loos deutscher Arbeiter in Rußland.] Aus Petersburg ist dem Hofe heute die Mittheilung zugegangen, daß die Kaiserin von einem Großfürsten glücklich entbunden worden ist; zugleich wird gemeldet, daß der Kaiser Alexander am 11. (23.) Oktober in Warschau einzutreffen gedenke. Heute wollte man hier schon wissen, und ich hörte dies auch von einem hochgestellten Militär, daß die Warschauer Konferenzen ausgesetzt sein sollen. Aus Koblenz erfahre ich, daß der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin am Sonntag, spätestens am Montag von Baden-Baden in Koblenz ankommen werden. Die königlichen Equipagen und Pferde, welche der Königin von England während ihrer Anwesenheit in Koblenz zur Verfügung gestellt werden, gehen schon morgen von hier ab, da sie am Sonnabend in Koblenz sein sollen. — Der Prinz und die Frau Prinzessin Karl kamen heute Nachmittag vom Schlosse Glienicke nach Berlin und statteten ihrer Tochter, der Landgräfin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, einen Besuch ab, welche heute Morgen von Spaa hier eingetroffen ist, nachdem sie sich seit 2½ Jahren auf Reisen befunden hatte. — Der Minister v. Schleinitz empfing heute den Prediger Schulz bei der diesseitigen Gesandtschaft in Rom und hatte mit demselben eine längere Besprechung. Wie man hier hört, soll im Kirchenstaate eine große Aufregung herrschen, da sich gegenwärtig allerhand Sturmvögel denselben zum Standorte gewählt haben. — Unsere landwirthschaftliche Ausstellung erfreut sich fortdauernd eines starken Besuchs; namentlich lockt sie viele Fremde an, denen die Eisenbahnen mittelst der Extrazüge bereitwillig die Hand bieten. Die Fahrbillets haben eine mehrtägige Gültigkeit, so daß die Passagiere vollkommen Zeit behalten, mit Muße Alles zu genießen. Die Kosten für das Arrangement der Ausstellung belaufen sich inkl. der Miethe für das Kroll'sche Etablissement auf ca. 10,000 Thaler. Man glaubt aber, bei der Theilnahme, welche das Unternehmen findet, daß die Kosten durch das Eintrittsgeld vollständig gedeckt werden. Der Landesökonomierath Dr. Lüdersdorff, Besitzer von dem nahgelegenen Rittergute Weißensee, hat das Präsidium der Preisrichter für die anzuerkennenden Gegenstände der landwirthschaftlichen Ausstellung übernommen. — Bekanntlich sind wiederholt Bergleute aus dem Harz nach Rußland gegangen, wo sie bei den Tunnelbauten, welche die Anlage von Eisenbahnen nöthig machten, verwendet wurden. Diese Arbeiter kehren truppweise wieder zurück und sind froh, die deutsche Heimath wiederzusehen. Recht traurig geht es aber in Rußland Rheinländern, welche sich für russische Fabriken anwerben lassen. Gestern kehrte ein Ehepaar von dort hierher zurück und entwarf ein düsteres Bild von der Behandlung, welche die deutschen Arbeiter in Rußland erdulden. Nirgend wird gehalten, was ihnen bei dem Engament zugesagt ist, und da man ihnen die Kontrakte unter allerhand Vorspiegelungen wieder abzuschwindeln weiß, so sind sie außer Stande, ihre Klagen zu begründen. Die übrigen deutschen Fabrikarbeiter sollen sich im tiefsten Elende befinden und ist ihr Unglück um so größer, als sie zum großen Theil starke Familien haben. Derartige Erfahrungen werden den Leuten doch endlich einmal die Augen öffnen und sie überzeugen, daß es sich im deutschen Vaterlande am glücklichsten lebt, wenn man nur nicht die Arbeit scheut!

⁂ Berlin, 3. Okt. [Zur italienischen Frage.] Aus der Mittheilung des „Morning Chronicle", wonach Preußen die Abberufung seines Gesandten aus Turin so lange für verfrüht erachtete, als ein Angriff auf Venetien nicht erfolgt sei, glaubt der „Publizist" schließen zu dürfen, daß Preußen (und zwar wahrscheinlich in Teplitz) in Bezug auf Venetien gewisse Engagements eingegangen ist, von denen nur noch zu wünschen sei, daß sie nicht in einer ausdrücklichen Garantie des östreichischen Territorialbesitzes daselbst bestehen mögen. Zu dieser Vermuthung des „Publizisten" glauben wir bemerken zu dürfen, daß Preußen in Bezug auf Venetien keinerlei Engagements eingegangen ist, selbst für den Fall nicht, daß die Oestreicher von Sardinien angegriffen werden, was nicht wahrscheinlich ist, wofern nur andere Mächte die Hand aus dem Spiele lassen. Das Prinzip der Nichtintervention scheint durch die Verstärkung der französischen Garnison in Rom einen Stoß erlitten zu haben, aber man wird nicht eher die Vermuthung derer, welche meinen, der Kaiser Napoleon habe diesen Schritt im Einverständniß mit den anderen europäischen Mächten gethan, in ernstliche Erwägung ziehen dürfen, bis man die weiteren Schritte des Kaisers kennen wird, nachdem der Papst sein Vorhaben, Rom zu verlassen, ausgeführt hat. Bleibt die französische Garnison trotzdem in Rom, dann tritt die ganze italienische Angelegenheit in eine neue Phase, in welcher die Eventualität eines europäischen Kongresses in den Vordergrund tritt. Für heute scheint uns diese Eventualität noch in weiter Ferne zu liegen, der Hinweis auf die Broschüre: „le Pape et le congrès" dürfte als genügend erscheinen. Wir müssen immer wiederholen, was wir den früheren Kongreßgerüchten entgegengehalten haben: „auf welche Art gedenken die Mächte ihre Beschlüsse in Ausführung zu bringen? haben die 22 Millionen Italiener ihr Werk vollendet, wer wird es wagen, das einig gewordene Volk anzugreifen?" Der König von Sardinien geht nach Neapel und der Umstand, daß er den Fürsten Carignan zu seinem Statthalter in Sardinien eingesetzt hat, läßt auf eine längere Abwesenheit aus seinem Königreiche schließen, während sein Ministerium in der gestern eröffneten Kammersession eine imposante Stütze erhalten wird, denn nach uns zugegangenen Nachrichten werden sich nur etwa 10 Abgeordnete der Cavour'schen Politik nicht anschließen. Demselben Briefe entnehmen wir folgende bezeichnende Stelle: „Wir sind fest entschlossen, vorwärts zu gehen und, nachdem wir die päpstlichen Truppen bekämpft, die Truppen Garibaldi's zu bekämpfen, wenn es sein muß."

— [Ministerialverfügungen.] Die neueste Nummer (8.) des Ministerialblattes für die gesammte innere Verwaltung enthält u. A. nachstehende Verfügungen: 1) vom 9. August, daß, da durch die gegenwärtige östreichische Gewerbe- und Gemeinde-Gesetzgebung die im Sinne des §. 67 der Verordnung vom 9. Febr. 1849 vorhandene Gegenseitigkeit erreicht ist, bei Naturalisation von Gewerbtreibenden aus den deutschen Bundesländern Oestreichs und bei Zulassung zum Gewerbebetriebe im Inlande darauf Rücksicht zu nehmen; 2) vom 11. August, daß die Bearbeitung der die Handwerker-Fortbildungs- und Sonntagsschulen betreffenden Angelegenheiten in der Ministerialinstanz an das Unterrichtsministerium übergegangen ist; 3) vom 11. August, daß den jüdischen Stadtverordneten die Theilnahme an den Provinziallandtagswahlen nicht versagt werden darf; 4) vom 21. Juli, daß den Magistratsbeisitzern der Innungen für Besorgung des dem Schriftführer der letzteren obliegenden Protokolls eine Entschädigung, unter Vorbehalt des Widerrufs, bewilligt werden kann; 5) vom 20. Juli, daß eine Exekutivhaft im Arbeitshause nicht vollstreckt werden darf; 6) vom 19. Juli, daß, wenn dem Kolporteur einer ausländischen Bibelgesellschaft, welcher die Befugniß zu Bibelkolportage bisher nicht eingeräumt war, diese gestattet werden soll, dazu die Genehmigung des Finanz- und des Ministeriums des Innern erforderlich ist; 7) vom 17. Juli, daß die im Auslande lebenden preußischen Unterthanen zur Fortentrichtung der Klassensteuer verpflichtet sind; 8) vom 18. Juni, daß Ausländer, welche ohne Aufgabe ihres frühern Unterthanenverhältnisses in Preußen naturalisirt sind, nur dann von der Militärpflicht im preußischen Heere befreit sind, wenn sie den Nachweis führen, daß sie derselben in ihrem Vaterlande genügt haben; 9) vom 7. August, daß fortan die Zurückstellung der Schulamtsaspiranten vom Militärdienste im 1. und 2. Konkurrenzjahre Seitens der Kreisersatzkommission, im 3. und 4. aber nur mit Genehmigung der obern Provinzialbehörden erfolgen kann.

— [Zur Reform des Militär-Medizinalwesens.] Der „Elb. Z." wird von hier geschrieben: Zu den Reformen in der Armee, deren Durchführung einer späteren Zeit vorbehalten bleibt, gehört auch die theilweise Umwandlung des Militär-Medizinalwesens. Es liegt bekanntlich in die Absicht, dei Regimentsarzt-Stellen überall bei der Infanterie eingehen zu lassen und statt dessen einem jeden Bataillon einen studirten und promovirten Arzt zu geben, was bisher nicht zu ermöglichen gewesen ist. Unter diesen Bataillons-Aerzten würde dann eine entsprechende Anzahl von Kompagniechirurgen wirksam sein. Der Kostenpunkt scheint auch hier das Hinderniß, weshalb mit der beabsichtigten Veränderung noch nicht vorgegangen ist. Denn bei der neuerdings erfolgten Verdoppelung der Regimenter dürfte die erforderliche Zahl von Doktoren der Medizin zur Uebernahme der Bataillonsarzt-Posten sich nur unter der Voraussetzung finden lassen, daß die Gehalte dieser Posten entsprechend erhöht werden

Danzig, 1. Okt. [Marine.] Gestern Nachmittag sind die Korvette „Danzig", die Korvette „Amazone" und die Brigg „Hela" außer Dienst gestellt worden.

Erfurt, 2. Okt. [Wohlthätigkeit.] Seitens II. MM. des Königs und der Königin ist gestern die Summe von tausend Thalern für die Abgebrannten zu Ellrich dem Regierungspräsidenten du Vignau hierselbst zugegangen.

Magdeburg, 2. Okt. [Konflikt.] Da mehrere Zeitungen einen am 24. v. M. vorgekommenen Konflikt zwischen Soldaten und Bürgern hiesiger Stadt erwähnt haben (s. Nr. 228), so machen wir darüber folgende aus zuverlässiger Quelle stammende Mittheilung. Die geringfügige Ursache dieses Konfliktes war die, daß in einer der während der hiesigen Meßzeit Speise und Getränke feilhaltenden Buden fünf Soldaten eintraten und Getränke forderten, welche ihnen vom Wirth deshalb verweigert wurden, weil sie einander untergefaßt hatten, als sie eintraten. Dies veranlaßte einen Widerspruch der Soldaten, der in Schimpfreden und schließlich in Thätlichkeiten ausartete. In der Bude war es zuvor schon in Folge eines Streites, den zwei Zivilpersonen um einen Platz führten, sehr laut gewesen. Um so leichter kam es jetzt zu einem allgemeinen Tumult, an dem sich zuletzt auch solche Personen betheiligten, welche anfänglich dem Streit fremd gewesen waren. Die Soldaten haben Gebrauch von ihren Waffen gemacht und eine Person im Gesicht unbedeutend verwundet. Die Untersuchung gegen die Urheber und Theilnehmer an diesem Tumult ist bereits im Gange. Man sieht aus dem Hergang, daß dieser Konflikt, weit entfernt, einen tendenziösen Charakter zu haben, nur ein vereinzeltes rein zufälliges Ereigniß ist, durch welches das bestehende gute Vernehmen zwischen Militär- und Zivilpersonen hiesiger Stadt keineswegs gestört wird. (Pr. Z.)

Oestreich. Wien, 1. Okt. [Ueber die Verhandlungen des Reichsraths] läßt sich die „Ostd. Post" beim Schluß der Sitzungen wie folgt vernehmen: „Die kurze und ungewohnte Episode eines öffentlichen Staatslebens in der Reichshauptstadt Oestreichs ist vorüber. Sind wir ärmer, sind wir reicher an Hoffnungen auf eine bessere, freudige Zukunft geworden? Prüfen wir die Resultate, welche der Reichsrath bei seinem Abschiede uns hinterlassen hat. Seine vorzüglichste Wirksamkeit bestand darin, daß er einige Wochen Preß- und Redefreiheit in einem Staate sich errungen hat, in welchem das Wort unfrei war, sobald es die Wunden des öffentlichen Lebens unsanft berühren wollte. Hätte die Presse durch 10 Jahre mit redlichem Freimuthe das Material verarbeiten dürfen, welches der Reichsrath plötzlich durch 50 geöffnete Schleusen mit der ganzen übersprudelnden Gewalt eines lang gehemmten Stromes im hastigen Durcheinander losließ, so stünde das Reich nicht in solcher Verlegenheit da, wie heute, wo wir in der unbehaglichen Zwischenepoche eines verurtheilten alten Systems und eines noch nicht geschaffenen neuen uns befinden. Die hundert Klagen und Anklagen, welche der Reichsrath gegen das bisherige System der Staatsverwaltung vorgebracht hat, wären in einzelne Kanäle vertheilt, verarbeitet worden und hätten fruchtbare Ideen reifen gemacht und den Staat erfrischt und belebt. Die Sturmesgewalt, mit welcher der Reichsrath seine Wellen gegen die bisherigen Prinzipien der Staatsregierung schleuderte, hat wohl große Risse in dieselben gebracht, aber keine Heilung. In der Negation lag die Hauptthätigkeit der hohen Versammlung, Positives geschaffen hat sie wenig,

wir dürfen wohl sagen gar nichts! Es lag allerdings nicht in ihren Attributen! Die Initiative lag nicht in der Berechtigung der hohen Körperschaft. Sie hatte weder das Recht noch die Pflicht, an die Stelle Desjenigen, was sie tadelte und verurtheilte, ein anderes Besseres zu setzen. Zur Negation war sie befugt, zu positiven Gesetzvorschlägen fehlte ihr der gesetzliche Boden. In dieser Beziehung hat sich eine Erfahrung herausgestellt, die unmöglich unbeachtet bleiben kann. Parlamente mit beschließender oder auch nur berathender Stimme, welchen die Initiative eines Gesetzvorschlags zusteht, fühlen die Verantwortlichkeit, welche sie haben, an die Stelle des Gesetzes oder der Einrichtung, die sie angreifen oder tadeln, etwas Anderes, Besseres, Praktisches zu schaffen. Sie werden daher nur Dasjenige angreifen, an dessen Stelle sie ein positives Gesetz zu setzen in der Lage sind. Eine Versammlung, welche nicht das Recht hat, positive Gesetzvorschläge zu machen, ist in ihrem Tadel unbeschränkt; sie kann Alles schlecht finden, sie kann ihre Kritik gegen Alles, was besteht, loslassen; sie hat ja nicht die Verpflichtung, es besser zu machen. Mit diesen sonderbaren Privilegien ist, wie uns bedünkt, der hohe Reichsrath ausgestattet. Er hat so ziemlich Alles schlecht gefunden: Verwaltung, Justiz, Steuerwesen u. s. w., ist auseinandergegangen und hat der Regierung die Last zugewälzt, es anders zu machen, ohne zu sagen, wie. Denn er hat kein Recht dazu!"

— [Protestantische Kirchenverhältnisse in Ungarn.] In der Sitzung des verstärkten Reichsrathes vom 18. d. M. hat der Kultusminister eine auf die protestantischen Angelegenheiten bezügliche Rede mit folgenden Worten geschlossen: „Die daraus entstandenen Verwickelungen bestimmten Se. Majestät, wie es allgemein bekannt ist, am 15. Mai d. J. den Ausspruch zu machen, daß nach keiner Seite hin eine Nöthigung in dieser Angelegenheit einzutreten habe, und die Einwirkung der Regierung darauf zu beschränken sei, denjenigen, die nach ihrer Auffassung der evangelischen Angelegenheiten die bisherigen Verhältnisse für unleidlich erkennen und die Erfüllung der von Sr. Majestät gegebenen Versprechungen in Anspruch nehmen, Schutz zu gewähren. Dadurch ist diese Angelegenheit auch in ihrer äußeren Erscheinung auf das beschränkt, was sie in ihrem inneren Wesen noch ist, die Fortsetzung eines langjährigen Meinungsstreites unter den Protestanten über ihre inneren Angelegenheiten." Wie es nun nach dieser Erklärung, wie nach dem Wortlaute des kaiserlichen Handschreibens vom 15. Mai den autonom gebliebenen Gemeinden unbenommen bleibt, sich nach ihrer früheren Verfassung zu konstituiren und ihre Superintendenten und Inspektoren zu wählen, ebenso können auch koordinirte Gemeinden, wenn sie wollen, zur Mutterkirche zurückkehren und andererseits autonom gebliebene Gemeinden sich nach der neuen Verordnung koordiniren. Keine dieser Gemeinden darf hierin behelligt oder beirrt werden. Nun bestehen in der Superintendenz diesseits der Donau zwei Superintendenzen: die frühere Superintendenz dieses Namens und die neue „Preßburger" Superintendenz, welche letztere 16 Gemeinden der frühern Donau- und 18 Gemeinden der frühern Montan-Superintendenz zählt. Von dem Neutraer evangelischen Seniorat haben auch autonome Gemeinden erklärt, nicht zur Preßburger, sondern zu ihrer früheren Superintendenz diesseits der Donau, deren Superintendent Herr Stromßky ist, gehören zu wollen, daher für sich einen Senior und Senioralinspektor gewählt. Gegen diese Entschließung der protestantischen Gemeinden des Neutraer Seniorats ist, wie der „Wand." berichtet, der Stuhlrichter des Miaver Bezirks im Neutraer Komitat durch einen amtlichen Erlaß aufgetreten. „Der Kultusminister", bemerkt der Berichterstatter des „Wanderer", „erklärt im vollen Reichsrathe, daß nach dem allerhöchsten Ausspruch nach keiner Seite hin eine Nöthigung in dieser Angelegenheit einzutreten habe, und der Stuhlrichter Bienert oktroyrt den autonomen Gemeinden den Senior und Konsenior, erklärt das allerhöchste Handbillet in der Art, daß koordinirte Gemeinden nicht mehr zu ihrer Mutterkirche zurückkehren können, und will nöthigenfalls ganze Gemeinden seiner Amtshandlung unterziehen. Wenn nun Protestanten, die von der Aeußerung des Kultusministers Kenntniß haben, die Ueberzeugung hegen, daß dieser Stuhlrichter nicht im Sinne des allerhöchsten Handschreibens handelte, so kann man es Bauern, die von den Reichsrathsdebatten keine Kenntniß nehmen, nicht verargen, wenn sie Verdächtigungen Raum geben und der Regierung Absichten unterlegen, welche ihr völlig fremd sind."

— [Die Verhaftungen in Ungarn.] Einem Privatbriefe aus Temesvar entnimmt die „Presse", daß einige der verhafteten Personen bei ihrer Rückkehr von dem Leichenbegängnisse des Advokaten Paulovich, dem sie beigewohnt, die übrigen in ihrer Wohnung verhaftet wurden. Diese Maßnahmen erregten bei den Bewohnern Temesvars großes Aufsehen, da die Betroffenen zu den bekanntesten Persönlichkeiten der Provinz zählen. So war der greise Gutsbesitzer von Murany früher Vizegespan; er wurde wegen Betheiligung an den Ereignissen von 1848—49 zu zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilt, und ließ sich nach seiner Rückkehr von Kufstein auf einem Gute bei Mercidorf, zwischen Arad und Temesvar, nieder. Herr Kirch ist Kommassations-Ingenieur. Buchdruck r Hazay diente in der ungarischen Insurrektions-Armee, trat mit Kmety auf türkisches Gebiet über und in die ottomanische Armee ein, machte als Major unter Omer Pascha den Krimmfeldzug mit und kehrte, bedeckt mit militärischen Dekorationen, vor zwei Jahren, nachdem er Amnestie erwirkt, nach Temesvar zurück, wo er sich mit seinem Vater, der Buchdruckereibesitzer ist, assozirte.

— [Die Kritik über den Reichsrath.] Die Elaborate des Reichsraths werden nun, so weit es die preßpolizeilichen Verhältnisse gestatten, von den Tagesblättern der Kritik unterworfen; sie kommen dabei nicht gut weg, und, was noch schlimmer ist, das Lesepublikum stimmt den Journalen bei. Der Baum trug keine reifen Früchte, den man wurzellos in das Erdreich pflanzte. Die Beschlüsse der Versammlung bieten durch Nichts einen Anhaltpunkt zur Reform des Reiches, und werden als die Emanation einer Kaste belächelt. Das Recht der Initiative war der Körperschaft durch die oktroyirte Geschäftsordnung weggenommen, und es konnte daher der Ausgang aller Debatten nur eine Negation sein; freilich hätten die eintretenden Staatsmänner sogleich auf dieses Gebrechen hindeuten und ausscheiden müssen, wenn nicht Abhülfe geworden wäre. Zu solchen Thaten verstiegen sich aber die Berufenen in keinem einzigen Falle, sondern richteten all ihre Stacheln bloß gegen die Regierungslenker; als die Zulassung von Reporters in Antrag kam, zog man geschwind die Motion zurück, da der Präsident auf die mit kaiserlicher Sanktion versehenen Paragraphen der Geschäftsordnung hinwies. Der Muth der Meinung war in einen engen Kreis gebannt, und verkroch sich zuletzt in die Mäuselöcher der beiden Voten. Nicht Einer der Herren, die mit so viel Wortschwall die finanziellen Angelegenheiten des Reiches zerlegten, hatte den Muth, Auskunft über die 111 Millionen Nationalanleihe zu begehren; nicht Einer verlangte Auskunft über die Entstehung des vorjährigen Krieges, den der isolirte Staat begann! Mit derselben ängstlichen Reserve wurden die Modalitäten der Umgestaltung des Reiches gezeichnet; Niemand wagte es dem Kernpunkt der Sache nahe zu kommen. Die Enttäuschung ist auch allgemein, und alle Versuche das Mißlingen zu überkleistern, prallen ab vom gesunden Sinne des Volkes. Die Zeitungen können sich gar nicht der Aufgabe erwehren, das Fiasko des Reichsraths zu registriren, was wieder dem Gouvernement, das sich durch solche allumfassende und nichtsumfassende Abstimmungen schwerlich gebunden sehen wird, zu Gute kommt. Jede liberale Anordnung der Regierung würde nun mit doppeltem Jubel aufgenommen werden, nachdem der Reichsrath sich impotent erwiesen hat. (N. Z.)

— [Stimmung in den Südprovinzen; die Rüstungen.] Der „D. A. Z." schreibt man von hier: Die aus den italienischen Wirren für Oestreich sich entwickelnden Gefahren rücken immer näher, und es ist kaum abzusehen, wie ein Zusammenstoß zu vermeiden ist. Wie achtbare Mittheilungen aus Venedig berichten, ist die Aufregung dort seit der Niederlage Lamoricière's neuerlich bedeutend wieder im Zunehmen. Diese beschränkt sich auch nicht mehr auf die Provinz, sondern verbreitet sich zusehends auf die angrenzenden Gebietstheile italienischer Zunge; namentlich ist dies in dem Küstenlande und in Istrien der Fall. Nicht bloß, daß sich bereits zu verschiedenen Malen eine beträchtliche Anzahl von jungen Leuten aus den angesehensten und wohlhabendsten Familien in Triest von dort entfernt, um sich zu Garibaldi zu begeben, hat dies Beispiel auch schon in Görz Nachahmung gefunden. Die in diesen Gegenden herrschende Verstimmung beruht inzwischen nicht bloß auf politischen Gründen; sie entspringt zum großen Theil auch unzweifelhaft aus der Finanzkalamität und den drückenden Valutaverhältnissen, die fortwährend die Vermögensumstände der reichsten Handelshäuser bedrohen, wie aber auch nicht minder aus dem willkürlichen Gerichtsverfahren, welches gelegentlich der Unterschleifsprozesse stattgefunden und das Vertrauen auf die bestehenden Rechtszustände tief herabgedrückt hat. Die Gefahren, welche die herrschende Unzufriedenheit von dieser Seite her bei dem Ausbruch eines Krieges für die übrigen Theile der Monarchie, namentlich aber für Ungarn herbeiführen könnten, liegen nahe; besonders im Fall eines Angriffs auf das kroatische Litorale. Die nach Italien abgehenden Verstärkungen sind daher begreiflich, diese finden nunmehr auch in ausgedehnterer Weise statt und sind außer den zur italienischen Armee einberufenen Urlaubern auch noch vier Regimenter und einige dritte Bataillone aus Oberöstreich dahin abgegangen, die bestimmt sind, unter den Befehlen des Prinzen von Hessen ein besonderes Korps zu bilden und am Po aufgestellt zu werden. Diese Maaßregeln sind allerdings von der Situation vorgezeichnet, die damit erweckten Befürchtungen sind keine geringen, denn sie beziehen sich nicht bloß auf die möglichen kriegerischen Eventualitäten, sondern nicht minder auf die finanzielle Lage. Es ist nämlich nicht einzusehen, wie die erforderlichen Geldmittel herbeigeschafft werden sollen, um diese das präliminirte Armeebudget überschreitenden Auslagen herbeizuschaffen, welche das ohnehin fortlaufende Defizit noch beträchtlich vermehren müssen. Seit einigen Tagen wird diesen Rüstungen übrigens eine größere Ausdehnung gegeben, und sind für die nächsten Tage auf der Südbahn 6 der gewöhnlichen Personenzüge eingestellt, um sie zu dem Transport der einrückenden Urlauber zu benutzen. Diese Einberufung stößt jedoch jetzt schon auf bedenkliche Hindernisse, und ihre Durchführung scheint, besonders aber in Ungarn, eine ungemein schwierige zu werden, indem der größte Theil der Urlauber sich derselben entzieht. So haben sich z. B. jene vom Regiment Erzherzog Franz Karl zumeist in den bekannten Bakonyerwald geflüchtet; ein zu ihrer Einbringung abgeschicktes Jägerbataillon hat es bisher noch nicht versucht, in das Dickicht dieses berüchtigten Urwaldes einzudringen. Aehnliches hat auch in Fünfkirchen und noch andern Gegenden stattgefunden, wo die unabsehbaren Pußten die Stelle der Wälder ersetzen. Die vollständige Kompletirung dieser Regimenter erscheint unter diesen Umständen kaum zu bewerkstelligen. Die bisher in den Bundesfestungen garnisonirenden deutschen und böhmischen Truppenkörper werden nach Italien beordert und durch italienische Regimenter ersetzt werden. Aus diesen Maaßregeln ist der Ernst der heranrückenden Eventualitäten unzweideutig zu entnehmen.

— [Napoleon und der Papst.] Dem auswärtigen Ministerium ist aus Rom die Mittheilung zugegangen, daß der Kaiser Napoleon dem heiligen Vater für den, übrigens ausdrücklich als höchst unerwünscht bezeichneten Fall, wo er Rom zu verlassen entschlossen sein sollte, jetzt in förmlicher Weise die Gastfreundschaft Frankreichs angeboten, gleichzeitig aber ohne viel Umschweife zu verstehen gegeben hat, daß er, „im Interesse der Unabhängigkeit des Papstthums," sich genöthigt sehen würde, der Wahl jedes anderen Asyls außerhalb des Kirchenstaates einen entschiedenen Widerspruch entgegenzusetzen. (BHZ.)

— [Petition des Gemeinderaths von Agram.] In dem amtlichen Auszuge des Gemeinderaths-Protokolles von Agram heißt es, wie die „Triester Ztg." mittheilt: „Nachdem in der letzteren Zeit in der Stadt eine große Unzufriedenheit in Folge der Nachricht entstanden ist, daß das hiesige kaiserliche Konvikt und die St. Katharinakirche den Jesuiten übergeben werden solle, beschließt der Gemeinderath mit Rücksicht auf die Erhaltung der Ruhe und der öffentlichen Ordnung, den Ban zu bitten, er wolle sich höheren Ortes dahin zu verwenden geruhen, daß von dieser Beabsichtigung Abstand genommen werde. Ferner beschließt der Gemeinderath, diesen Beschluß auch dem hochwürdigen Kardinal mit der Bitte bekannt zugeben, daß er auch seinerseits denselben in Erwägung zu ziehen und dadurch zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung beizutragen geruhen wolle."

Bayern. Nürnberg, 2. Okt. [Reisestipendium.] Der Prinz-Regent von Preußen hat dem Konservator des Münz- und Siegelkabinets des Germanischen Museums, Dr. H. Müller, zur Vollendung seines Werkes über deutsche Münzgeschichte, dessen erster Theil bereits erschienen ist, ein Reisestipendium von 600 Thlrn. zu bewilligen geruht.

Sächs. Herzogth. Weimar, 1. Okt. [Gewerbliches.] Von dem hiesigen Gemeinderathe ist nun bei der nochmaligen Verhandlung der Gewerbefrage ein Beschluß erfolgt, dahin lautend: 1) der Gemeinderath erklärt sich für konsequente Durchführung des Grundsatzes der Gewerbefreiheit; 2) der Gemeinderath spricht die Hoffnung aus, daß es der Staatsregierung gelingen möge, baldigst in der Gewerbegesetzgebung zu einer Gemeinsamkeit mit den Nachbarstaaten zu gelangen. (M. Z.)

Schwarzburg. Sondershausen, 1. Okt. [Stellung der Juden.] Es ist nunmehr auch eine Ausführungsverordnung zu dem Gesetze über die Konstituirung der jüdischen Gemeinden erschienen. Letzteres selbst stellt die Autonomie der Religionsgesellschaft, resp. die der Juden, als Regel hin, das staatliche Eingreifen dagegen als Ausnahme, wo dessen Zweck es absolut gebietet.

Großbritannien und Irland.

London, 1. Okt. [Tagesbericht.] Der für das nächste Jahr gewählte Lord Mayor, W. Cubitt, ist 1791 in Burton, Norfolk, geboren. Er ging im 15. Jahre zur See, lernte später das Bauhandwerk, assoziirte sich mit seinem Bruder, übernahm dann dessen großes Geschäft allein und führte es 40 Jahre lang fort. Er zog sich dann zurück und wurde für Andover ins Parlament gewählt, für das er noch jetzt sitzt. Trotz seiner 70 Jahre ist er noch rüstig und frisch. Er ist Konservativer, doch mäßigen Reformen nicht abgeneigt. — Wie die „United Service Gazette" hört, wird der neulich erlassene Befehl an das Militär, die Volontär-Offiziere zu salutiren, entweder ganz zurückgenommen, oder doch bedeutend modifizirt werden, da er bedeutenden Anstoß gegeben haben soll. — Mr. Edwin James ist von Neapel zurückgekehrt — Freitag hielt der Sozial-Science-Kongreß in der City-Hall von Glasgow ein überaus glänzendes Bankett ab, bei dem Lord Brougham präsidirte und Toaste auf die Königin, den Prinz-Gemahl und „die Armee, Flotte und Freiwilligen" ausbrachte. — In Islington, einem nördlich gelegenen Stadttheile Londons, wird jetzt ein Hospital für verlorene und verkommene Hunde errichtet, und der Thierschutzverein sammelt Subskriptionen zu diesem Behufe. Der „Morning-Advertiser", dem wir die Notiz entnehmen, meint, daß für die Schar der obdachlosen, halb versiegenden Köter, die sich in London umhertreibt, ein besonders etablirter „Hunde-Henker" ersprießlicher wäre. — Von der Expedition des „Nord-Atlantischen Telegraphen" lauten die Berichte sehr günstig. Die Mannschaft befand sich am 31. August, von wann die letzten Daten sind, vollkommen wohl. Sie verließen an diesem Tage Reikawick, wo sie Kohlen und Wasser eingenommen hatten, um nach Grönland zu gehen. Die Landvermessung in Island, von Portland nach Reikawick, hatte 14 Tage gekostet und wird als eine befriedigende betrachtet. — Ein neuer Bahnhof der London-Brighton- und South-Coast-Bahn, der größte der jetzt hier bestehenden, wird heute eröffnet. Er befindet sich am Ende der Viktoriastraße, Westminster, weniger als 400 Ellen von Buckingham-Palace. — Wie sehr das Rauchen in England überhand nimmt, zeigen die neuesten Ausweise des Handelsamtes. In den ersten 8 Monaten 1859 wurden 8 Mill. 779,886 Pfd. Tabak, in den ersten 8 Monaten 1860 nicht weniger als 11 Mill. 930,334 Pfd. Tabak importirt. — Die Getreide-Ernte ist in ganz England, Schottland und Irland über Erwarten günstig ausgefallen. Seit vielen Jahren ist in Irland der Hafer nicht so gut gerathen, wie in diesem. Hat sich auch hin und wieder die Fäule in den Kartoffeln gezeigt, so hat man jedoch berechnet, daß höchstens ein Drittel der Ernte im schlimmsten Falle verloren geht.

London, 2. Oktbr. [Aus Syrien; spanischer Protest.] Wie dem Reuter'schen Bureau aus Beyrut gemeldet wird, hat der französische General d'Hautpoul es für falsch erklärt, daß er sich vollständig zur Verfügung der in Beyrut fungirenden europäischen Kommission gestellt habe. Er erkennt an, daß diese Kommission Beschwerden erheben könne, gesteht ihr jedoch keinerlei legislative und exekutive Befugnisse zu, da diese den Kommissaren des Sultans vorbehalten seien. — Demselben Bureau zufolge hat Spanien eine Note an die europäischen Großmächte gerichtet, in welcher es den Protest des Königs von Neapel unterstützt, der daran erinnert, daß Kraft des Vertrages der Quadrupel-Allianz Neapel dem Hause Bourbon abgetreten worden sei. Die Wiener Schlußakte habe diese Abtretung bestätigt. Spanien protestirt gegen eine Verletzung der darin enthaltenen Bestimmungen und hat seinem Gesandten in Berlin diesen Protest übermittelt.

Frankreich.

Paris, 30. Sept. [Die Warschauer Zusammenkunft] liegt dem Kaiserreich schwer in den Gliedern, und, wenn man sich gleich nur mit größter Vorsicht und Schonung darüber ausläßt, so ist sie doch in ihrer noch form- und farblosen Gestalt für das Kaiserreich ein Objekt geworden, das man weder so leicht bewältigen, noch umgehen kann. Nach den hiesigen Anschauungen wäre diese Zusammenkunft am besten nicht zu Stande gekommen. Nun aber, da sie bereits über alle Sorgen und Bestrebungen des Tages ihren breiten, dunkeln Schatten wirft, sieht man es als unabweisbare Forderung der kaiserlichen „prépondérance" an, selber daran Theil zu nehmen. Ein Kongreß ohne Frankreich ist ein Kongreß gegen Frankreich, heißt es auf dem ganzen Kontinent; ein Kongreß mit Frankreich ist ein Kongreß gegen England, schallt es von jenseits des Kanals herüber. In diesem Dilemma steckt jetzt die kaiserliche Politik, und die Geheimnißthuerei, das behutsame Ausstrecken und Einziehen der diplomatischen Fühlhörner, die Ueberstürzung im Versichern und Abläugnen, welche in den letzten Tagen hier sich so auffallend bemerklich gemacht haben, deuten hinlänglich an, daß man noch keinen Ausweg daraus gefunden hat. Die eigentliche Lösung, die man hier anstrebt, wäre die, gemeinschaftlich mit dem westmächtlichen Alliirten die Reise nach Warschau zu machen. Dazu sind freilich zwei Dinge erforderlich, die nicht ohne Schwierigkeiten verlangt und zugegeben werden. Einmal müßte man, von russischer Seite aus, eingeladen werden, und dann müßte England bereit sein, Arm in Arm mit dem Kaiser in dem Kreise der Souveräne aufzutreten. Man hat nun bereits Vieles über die Anfragen gesprochen, welche in Bezug auf das Erscheinen des Kaisers in Warschau durch den Herzog von Montebello mehr oder weniger deutlich gestellt wurden. Man hat ferner bereits wohl ebenso voreilig als unrichtig behauptet, die Unterhandlungen über diesen so delikaten Gegenstand seien abgebrochen, und zwar in Folge einer äußerst verbindlichen, entschuldigenden Ablehnung des russischen Hofes. Dies scheint bis jetzt keineswegs der Fall zu sein. Es ist ein Schreiben Alexanders II. hier eingetroffen, allein es liegt schon in der Natur der Persönlichkeiten und der Verhältnisse, daß, wenn schon viel Muth dazu gehört, die Initiative in einer solchen Sache zu ergreifen, ein noch viel größerer Muth erforderlich wäre, den Mann, der sie ergreift, geradezu wie Einen, der kein hochzeitliches Kleid an hat, abzuweisen. Der Brief Alexanders II. ist jedenfalls der Art, daß, wenn Napoleon III. keinen andern Grund hat, zu Hause zu bleiben, er an der Zusammenkunft Theil nehmen kann. Rußland und Oestreich haben, das eine im Orient, das andere in Italien, zu große Interessen im Spiel, um den französischen Kaiser durch irgend ein verletzendes Verfahren noch fester an England zu binden oder gar in eine neue Nationalitätskampagne zu treiben. Preußen hingegen kann es nur willkommen sein, wenn Napoleon III. in Warschau die Friedensbetheuerungen wiederholt, die er für gut fand in Baden-Baden zu ertheilen. Entweder wird er sie dann um so unverbrüchlicher halten, oder er wird, wenn er sie nicht hält, sich gegen Alle und nicht gegen Einen vergangen haben. Uebrigens hat Frankreich das Bedürfniß nach Frieden, mehr vielleicht, als dem Kaiser selber für gewisse Eventualitäten lieb ist, und dies sollte man bei der Beurtheilung der Lage des Kaiserreichs nicht übersehen, das, wie die Erfahrung lehrt, ganz besonders darauf eingerichtet ist, eine Verunglimpfung des herrschenden Systems zu einer Ehrensache für die Nation zu machen. Man soll die Koalition nicht an die Wand malen; es ist weder Feigheit noch Vaterlandsverrath dies im Sinne zu behalten. Auf ernstlicheren Einwand stößt der Kaiser für eine Reise nach Warschau da, wo man sie zunächst nicht gesucht hätte, bei England. Diesem kann es nicht gleichgültig sein, in welche näheren Beziehungen Frankreich zu irgend einer kontinentalen Großmacht tritt, so lange es selber durch keine neuen Beziehungen den Ausfall, der ihm durch eine Auflösung der westmächtlichen Allianz entstünde, zu decken vermag. Auf der andern Seite findet das Kaiserreich nirgend, als neben England, eine so bequeme Stellung, welche ihm, den Kabinetten gegenüber, den hohen politischen und militärischen Rang sichert, und gleichzeitig, den Völkern gegenüber, den unschätzbaren Vortheil gewährt, jederzeit die Prinzipien der Revolution für sich verwerthen und den Heerbann der Nationalitäten aufbieten zu können. Darum will England Frankreich von Warschau entfernt halten, Frankreich will England mithineinziehen oder doch nur mit seiner Zustimmung sich allein auf den Weg machen. Dies ist wohl der Zweck der geheimen diplomatischen Arbeit, die gegenwärtig hier vor sich geht und zu so vielen und widersprechenden Voraussetzungen veranlaßt. Ist einmal der westmächtliche Knoten gelöst, so sind die Gründe, welche Napoleon III. hat, nach Warschau zu gehen, so mächtig, daß er sich wohl über die andern Knoten, welche ihm noch zwischen Paris und Warschau geknüpft werden können, in aller Ungenirtheit hinaussetzen muß. Er hat keine Zeit sie zu lösen und auch keine Lust sie zu zerhauen. (N. Z.)

— [Frankreich und die italienische Bewegung; eine militärische Schrift.] Auch der „Moniteur" deutet auf einen Kongreß hin, freilich so lau und zweideutig, daß sich schwer erkennen läßt, ob die Regierung auch nur die Absicht hat, den Mächten einen Kongreß vorzuschlagen. Offenbar ist auch dies nur darauf berechnet, die Faktoren der italienischen Bewegung zur Mäßigung zu mahnen. „Der Kaiser will alles Ernstes, daß die Bewegung endlich stille stehe, sie hat ihm die guten Beziehungen zu Europa verdorben,"

Diese Worte werden dem Marschall Pelissier in den Mund gelegt, der wie die meisten militärischen Chefs, seitdem dem Papst die persönliche Gefahr nahegerückt ist, sich seiner Pflichten als Katholik zu erinnern angefangen hat. Die eisenfresserischsten Generale sind plötzlich gute Katholiken geworden, und die Schlappe, die Lamoricière erlitten hat, mag wohl das Ihrige dazu beigetragen haben. Jeder General muß sich sagen, daß was diesem zugestoßen ist, auch jedem von ihnen hätte geschehen können, und Lamoricière hat in der Armee trotz der künstlich gepflegten Lächerlichkeit, die man auf die Uebernahme seiner Mission in Rom zu streuen wußte, immer noch Freunde und selbst Bewunderer. — Eine kleine politisch-literarische Neuigkeit ist beachtenswerth durch einen Uebersetzungsfehler. Der unermüdliche Dentu hat die militärische Schrift, deren Autorschaft einem preußischen Prinzen zugeschrieben wird, übersetzen lassen. Die Schrift, die bekanntlich von der Kampfesweise der Franzosen handelt, führt in der Uebersetzung den Titel: „Die Kunst, die Franzosen zu bekämpfen" (L'art de combattre les Français). Ob dieser Fehler Absicht oder Zufall ist?

Paris, 1. Okt. [Die französische Presse über Polen; die ungarische Bewegung; die Niederlage Lamoricière's 2c.] Bereits zu wiederholten Malen habe ich Gelegenheit gehabt, in diesen Spalten auf den gefährlichen Charakter der sogenannten „unabhängigen französischen Journale" aufmerksam zu machen. Die vorgestrige Nummer des „Courrier du Dimanche" giebt einen neuen Beleg für die Richtigkeit dieser Anschauung. Dieselbe enthält einen neuen Brief aus Polen über die Zustände im Großherzogthum Posen. Preußen wird hier als der Tyrann der polnischen Nationalität dargestellt, und unsere höchsten Beamten sollen blinde Verfolger des Polenthums sein. Das ganze Verhältniß Posens zu Preußen wird als ein Pakt betrachtet, den die Polen lösen könnten, wenn Preußen gewisse Bedingungen nicht erfüllt. Es bedarf wohl keiner besonderen Versicherung, daß alle diese Episteln in Paris selbst verfertigt werden und die Absicht haben, künstlich eine polnische Frage zu schaffen, an die man vor der Hand hier in gouvernementalen Kreisen nicht denkt. Preußen hat die Polen der besten Früchte seiner eigenen Zivilisation theilhaftig werden lassen und den moralischen und materiellen Zustand der Massen so gehoben, daß die Polen in anderen Ländern sich nicht damit vergleichen können. Nirgends haben die Polen sich mehr geschadet, als hier in Frankreich, wo man seit 1830 Gelegenheit hatte, sie zu sehen. Ich kann die Versicherung geben, daß die sogenannten Korrespondenzen des „Courrier", des „Siècle" und der „Opinion nationale" hier die Kenner der politischen Zustände keinen Augenblick täuschen. — Ernster ist es mit der ungarischen Bewegung. Die Ungarn haben sich nämlich bekanntermaßen an dem italienischen Freiheitskampfe betheiligt und deshalb bestimmte Versprechungen erhalten. Da die Versuche Venedig für Geld loszukaufen, fehlgeschlagen sind und alle Annexionen keinen Ersatz für die strategische offensive Stellung Oestreichs in Italien bieten können, so hat man weder in Turin noch hier die Idee einer gänzlichen Vertreibung Oestreichs aus Italien aufgegeben. Es kommt nur darauf an, daß Oestreich wieder in die Lage gebracht werde, anzugreifen. In Paris fängt man an, diesen Augenblick nicht mehr für allzu fern zu halten; die jüngsten Truppenverstärkungen in Rom, sowie die noch zu erwartenden sollen, wie man mir versichert, mit jenen Eventualitäten zusammenhängen. In Wien ist man jedoch zur äußersten Anspannung der Geduld entschlossen und betrachtet die bekannten Vorstellungen, die England in Turin gemacht hat, als einen wahren Triumph. — Die Nachricht von der Kapitulation Ancona's und dem Schicksal Lamoricière's hat hier keinen erfreulichen Eindruck hervorgebracht. Lamoricière hatte das Kommando mit Bewilligung des Kaisers übernommen und nur auf den Kampf gegen die Unterthanen des Papstes und die Banden Garibaldi's, aber nie auf eine Intervention Piemonts gerechnet. Diese Niederlage eines Mannes, dem Frankreich die Beruhigung Algeriens verdankt, der Tod, die Verstümmlung oder Gefangenschaft der Söhne aus den edelsten Häusern Frankreichs, können hier unmöglich günstige Wirkung haben. Man glaubt hier, daß, seitdem Garibaldi sich vor Capua in ernster Gefahr befindet, eine Annäherung zwischen ihm und Turin stattgefunden habe. Es dürfte aber ziemlich gleichgültig sein, ob Garibaldi die Piemontesen ruft oder nicht. Sie kommen von selbst. (S. Tel. in d. gestr. Ztg.) In Neapel sind die Gegner der Annexion vollständig geschlagen, in Sicilien waren sie es längst. Die Mittheilung der sardinischen Regierung an das Parlament ist bereits hier bekannt und wird, glaube ich, wegen ihrer Offenheit großes Aufsehen erregen. (Pr. Z.)

— [Tagesbericht.] Der „Moniteur" veröffentlicht ein Dekret, welches für die drei Provinzen Algeriens Grundbesitz anweist, aus dessen Ertrage ausschließlich die Kosten der Hospitäler und wohlthätigen Anstalten bestritten werden sollen. — Ein Dekret vom 24. Sept. fixirt den Einfuhrzoll für Glaubersalz auf 6 Frs. in französischen Schiffen und auf 8 Frs. in fremden Schiffen und zu Lande. Die Exportprämien auf Schwefelsäure 2c. sind für immer aufgehoben. — Der Divisionsgeneral Mollard, früher in der sardinischen Armee, mit der Annexion Savoyens aber in die französische übergetreten, ist zum Adjutanten des Kaisers ernannt und schleunigst nach Paris befohlen worden. — Die Gießerei der kaiserlichen Marine in Ruelle (Charente) hat die vor vier Jahren eingestellte Anfertigung von bronzenen Feuerschlünden wieder aufgenommen. — Garibaldi wird jetzt von der hiesigen Presse stark angegriffen. Granier de Cassagnac verheißt im „Pays" den nahen Untergang Garibaldi's. Sein Ruhm und seine Macht, meint er, werden gerade drei Monate gedauert haben. — Die jüngst stattgehabten Gemeinderathswahlen in Frankreich geben noch fortwährend Anlaß zu Annullirungen derselben, so in der Gemeinde Azy (Cher-Departement.) In Autun fanden bereits neue Wahlen statt, doch nahmen von 2751 Wahlberechtigten nur 881 Theil und erhielten nur zwei Kandidaten die absolute Majorität. In Cateau (Nord-Departement) haben zwei Wähler gegen die Wahlen protestirt, weil sie vor Ablauf der 20tägigen Frist abgehalten wurden. Einen ähnlichen Protest gegen die Wahlen zu Metz hat der dortige Präfekturrath verworfen, der Protesterheber, Advokat Limburg, hat aber dagegen an den Staatsrath appellirt. Gegen die Wahlen in der Gemeinde Hartmannswiller im Oberrhein-Departement haben 40 Wähler protestirt. — Die Ernennung des Herrn v. Maupas zum Administrator der Präfektur der Rhonemündungen hat hier einiges Aufsehen erregt. Diese Maaßregel scheint durch die Affaire des Gemeinderaths dieser Stadt hervorgerufen worden zu sein. Außerdem darf man aber nicht übersehen, daß Herr v. Maupas am 2. Dez. 1851 Präfekt in Paris war. Herr v. Maupas hat Herrn Robert, der zur Zeit des Polizeiministeriums dem französischen Preßwesen seine jetzige Gestalt gab und der Erfinder der Avertissements ist, angeboten, sein Kabinetschef zu sein. Derselbe soll jedoch ausgeschlagen haben. Er will, wie es heißt, seine jetzige Stellung im Ministerium des Innern nicht verlassen. — Die französische Regierung läßt in diesem Jahre auf verschiedenen Punkten Frankreichs Versuche mit Dampfpflügen unter Aufsicht einer besonderen Kommission anstellen. — Man hat Berichte aus China erhalten. Nach denselben wäre die erste von den Franzosen am Peiho versuchte Landung nicht geglückt; man mußte einen anderen Landungsplatz aufsuchen. Man will die Ursache dieses Mißgeschicks zum Theil darin suchen, daß General Montauban, der Oberbefehlshaber über Flotte und Armee, in Marine-Angelegenheiten keine Kenntnisse besitzt.

— [Zur polnischen und italienischen Frage.] Man sucht hier im diplomatischen Korps das Gerücht zu verbreiten, daß die Mächte in Warschau, ganz abgesehen von den allgemeinen Bestimmungen, die sie in Bezug auf die europäischen Verhältnisse zu treffen gedenken, eine besondere Konvention wegen Polen abschließen wollen. Der Prinz Alexander von Hessen ist nach Petersburg gereist, um die Unterhandlungen über ein Zusammenhalten der drei Mächte den Polen gegenüber zur Reife zu bringen. Hier in Paris herrscht unter der polnischen Emigration große Regsamkeit. — Der Brief Kossuths an Garibaldi ist auf Veranlassung des Grafen Cavour geschrieben worden, der auch dieses Mittel nicht unversucht lassen wollte, den Diktator zu einer gemäßigteren Politik zu bringen. Garibaldi hat den betreffenden Brief Kossuths sehr ungünstig aufgenommen. Die Antwort Frankreichs auf die letzten Vorstellungen Antonelli's ist, wenn auch in milder Form abschläglich. Frankreich erklärt dem Prinzip der Nichtintervention getreu, sich gegen Piemont nicht schlagen zu können. Die Antwort ist übrigens so eingerichtet, daß sie im „Moniteur" veröffentlicht werden kann, und sie wird erscheinen, sobald der Papst Rom verläßt, vielleicht aber auch schon früher. (N. Z.)

Schweiz.

Bern, 30. Sept. [Französische Drohungen gegen Genf; neue Umtriebe im Berner Jura.] Da die offizielle und offiziöse französische Journalistik vergebens nach Vorwänden suchte, um eine Annexion der Westschweiz, auf politische Nothwendigkeit gestützt, vorzubereiten, da sie Schlag auf Schlag sich der böswilligen Erfindung sogenannter Mißhandlungen französischer Personen und Fahnen sich zeihen lassen mußte, so findet sie jetzt für gut, in anderer Weise zu laviren, und zwar durch Berührung der materiellen Interessen von Genf, das ihren Planen am nächsten zu liegen scheint. Voran schreitet zu diesem neuen Turnier das Lyoner „Salut public", welches nach Auslassung seiner bösen Laune in einigen sarkastischen Worten folgendermaßen fortfährt: „Hoffen wir, daß sie (die Schweiz) in kurzer Zeit ihre Ungerechtigkeit (!) und Undankbarkeit (!!) gegen unser Land bereuen wird. Ihr Betragen beschleunigt die Entschlüsse, deren Wichtigkeit sie bald genug empfinden wird. Dank den bereits beschlossenen Straßen und den dekretirten Eisenbahnen, brauchen die nach dem Chablais und Faucigny, nach Annecy, Bomedille, Thonon, Evian und Chamouny zu dirigirenden Waaren und Reisende bald nicht mehr genferisches Gebiet zu berühren. Die kaiserliche Straße, welche von Collonges an (bei dem Fort de l'Ecluse) nach St. Julien gebaut wird, ohne Genfer Gebiet zu berühren, vervollständigt diese verdiente Isolirung. Es ist dies ein bedeutender Waaren- und Personentransit, der dann nothwendigerweise Genf entgeht." So komisch diese Drohung auch lautet, so kann ich doch nicht verhehlen, daß dieselbe von höherer Wichtigkeit ist, als man sich einbildet, und daß sie weit mehr Einfluß üben dürfte, als alles andere Bemühen Frankreichs, in dessen Interesse es allerdings liegt, nicht Genf zu isoliren, sondern Nordsavoyens Handelsverkehr von Genf unabhängig zu machen und nach Lyon zu leiten. Genf hat jedoch durch seine Lage an den Ausmündungspunkten zweier savoyischen Provinzen, Chablais und Faucigny, und durch den Mangel besserer Verkehrswege des Genevois nach dem Süden und Westen für Nordsavoyen die lukrative Rolle eines Zentralpunktes gespielt und dankt derselben sehr viel von seinem materiellen Aufschwunge. Genf ist von geographischem und volkswirthschaftlichem Standpunkte aus die Hauptstadt Nordsavoyens, und es ist deshalb eine teuflische Machination des Pariser Kabinets, diese Stadt, und den Kanton mit ihr, auf eine solche Probe stellen zu wollen. In diesem neuesten Versuche der Rache liegt der versteckte Plan der Tuilerien, Genf zur Annexion an Frankreich zu drängen. — Auch im Berner Jura, dem Pruntrut'schen Lande, giebt sich eine bedeutende Rührigkeit kund; einstweilen handelt es sich nur um die Nationalrathswahlen, bei denen man die bisherigen liberalen Kandidaten durch konservativ-ultramontane zu ersetzen gedenkt. Die Männer, welche die ultramontane Partei durchsetzen will, sind gerade die Leute, welche bei den Annexionswühlereien für Frankreich am meisten genannt wurden. Es muß hier noch bemerkt werden, daß es die katholische Geistlichkeit im Pruntrut'schen ist, welche am liebsten die Annexion des Berner Jura an Frankreich sähe und welche mit der französischen Klerisei des Grenz-Departements in zarter Beziehung steht. (Br. Z.)

— [General Schmid; französische Provokationen.] Auf die bisher in Zeitungen veröffentlichten Berichte über die Einnahme Perugia's und Gefangennehmung des Generals Schmid von Uri mit seinem Korps giebt dieser Offizier in der „Schwyzer Zeitung" eine Berichtigung, welche beweist, daß die Piemontesen jenes Korps nicht zu Gefangenen machten. „Hierüber diene zur Berichtigung," sagt der General, „daß ich nicht als Gefangener nach Turin kam, da laut der in Perugia abgeschlossenen Kapitulation Niemand von meinem kleinen Korps, weder Offizier noch Soldat, Kriegsgefangener gemacht wurde, und daß man mir in Turin einfach einen Reisepaß ausstellte, ohne von mir ein Versprechen, wie gemeldet (nämlich die Waffen nicht mehr gegen Italien ergreifen zu wollen), zu verlangen, noch ein solches von mir zu erhalten." Diese Berichtigung ist aus dem Heimathsorte des Generals, Altdorf (Uri), 26. Sept. datirt. — Aus Sitten (Wallis) wird berichtet, daß dort bei Anlaß der Eröffnung der Eisenbahn am 27. Sept. Ruhestörungen bedenklicher Art stattgefunden haben. Abermals sollen französische Fahnen, die an der Lokomotive aufgesteckt worden, den Zankapfel gebildet haben. Man spricht wiederum von Provokation. (K. Z.)

Italien.

Turin, 2. Oktober. [Telegr.] In der Erläuterung der Vorlage des Annexions-Gesetzes heißt es: Von jetzt ab sei Italien mit Ausnahme Venedigs frei. Was diese Provinz anbelangt, so können wir Oestreich gegen den fast einstimmigen Willen der Mächte nicht bekriegen. Ein solches Unternehmen würde eine furchtbare Koalition gegen Italien herbeiführen. Indessen dienen wir durch die Bildung eines starken Italiens der Sache Venetiens. Höhere Pflichten legen uns auch die Pflicht auf, Rom zu respektiren. Die römische Frage kann nicht allein durch das Schwert geregelt werden; es stößt dieselbe auf moralische Hindernisse, die allein durch moralische Kräfte überwunden werden können. In Betreff einer Kollision mit den Franzosen in Rom sagt die Erläuterung: Eine so ungeheure Undankbarkeit würde auf unser Vaterland einen unauslöschlichen Makel werfen. Die Erläuterung schließt: Die Kammer sei einberufen zu beurtheilen, ob das Ministerium noch Vertrauen genieße. Dies sei um so nothwendiger, als eine der großen Menge so werthe Stimme ein Mißtrauen gegen das Ministerium kundgegeben habe.

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Den neuesten Nachrichten des „Pays" vom 30. September zufolge haben die sardinischen Truppen, welche gegen Rom vorrücken, Halt gemacht und befinden sich noch 7—8 Lieues von der Stadt. Aus dem Hauptquartier derselben, dem Schlosse Bracciano (zwischen Civita Vecchia und Rom), ist folgende Depesche vom 30. September in Turin eingetroffen: „Die ganze Bevölkerung der Sabina und Latiums hat sich mit dem Ruf: Es lebe der König! erhoben. Die Tiberjäger haben die päpstlichen Gendarmen verjagt und auf dem ganzen linken Ufer des Tiber die italienische Fahne aufgepflanzt. Die Kolonne von Bignone rückt vor. Die neapolitanische Bevölkerung der Grenze ruft den Schutz Victor Emanuel's an. Eine große Gährung herrscht in Rom." Der Papst soll, der „Allg. Ztg." zufolge, zu dem General Goyon bei dessen Ankunft am 18. September gesagt haben: „Il Vostro Imperatore Ci tradisce; e Voi, Sign. Generale, che cosa siete venuto a fare? perchè puesto accrescimento di guarnigione francese?" (Euer Kaiser verräth uns; und Sie, Herr General, wozu sind Sie gekommen? und warum dieser Zuwachs französischer Garnison (?) Gleichzeitig mit de Goyon landeten in Civita Vecchia 800 französische Soldaten mit zwei Batterien gezogener Kanonen.

Nachrichten aus Rom vom 28. September, Abends, zufolge hatte an jenem Tage Grammont eine Konferenz mit dem Kardinal Antonelli. Die einzigen Provinzen, welche direkt von Rom abhängen, sind Civita Vecchia, Frosinone und Velletri. Die päpstliche Regierung würde auf die Vertheidigung der beiden letzteren verzichten, falls die Piemontesen durch dieselben nach Neapel marschiren wollten.

Die Turiner „Gazzetta Uffiziale" gibt über die Thätigkeit der Flotte vor Ancona Einzelheiten, welche jedoch nur bis zum Abende des 24. Sept. reichen. Das Geschwader bestand aus drei Schraubenfregatten, „Maria Adelaide" mit Persano's Admiralsflagge, „Vittorio Emmanuele" und „Carlo Alberto", der Segel-Fregatte „San Michele", den Rad-Fregatten „Governolo" und „Costituzione" und aus der Rad-Corvette „Momzambano". Das Geschwader erschien am 18. vor Ancona, und die Batterie Lanterna eröffnete gegen dasselbe das Feuer bereits, als die Schiffe noch nicht einmal auf Kanonenschußweite herangekommen waren. Die übrigen Hafenforts stimmten sofort in die Pulververschwendung ein. Die Forts Montemurano, Cappucini und Monte Gardetta unterhielten ein ungemein lebhaftes Feuer, während das Geschwader sich langsam näherte und zuerst Montemurano scharf aufs Korn nahm. Die sardinischen Granaten wirkten mächtig. In Montemurano waren alsbald drei Kanonen demontirt; die Festungswerke wurden stark beschädigt, während im Geschwader kein einziges Schiff merklichen Schaden erlitt, kein Mann das Leben verlor. Als Persano erfuhr, daß in der Stadt zwei Frauen und ein Kind getödtet worden, gab er Befehl, noch sorglicher darauf zu wachen, daß die Häuser in der Nähe der Werke verschont blieben. Am 20. trafen vier Fahrzeuge mit Munition, Lebensmitteln und Kohlen beim Geschwader ein. Am 22. erklärte Persano den Hafen Ancona offiziell in Blokadezustand. Am 23. beschoß, zur Unterstützung der Operationen des Landeshres, das Geschwader die Höhen Monte Pelago, Monte Palito und Gardetto; vom Platze aus wurde das Feuer verschwenderisch erwiedert; der „Carlo Alberto" bekam vier Kugeln in den Rumpf, das ganze Geschwader aber hatte an diesem Tage nur einen Todten und fünf Verwundete. Die Artillerie der Piemontesen schoß ausgezeichnet. Am 23., Abends, näherten sich vier Schaluppen unter Leitung des Korvettenkapitäns Cerrutti, geschleppt von dem „Mozambano", dem Hafen und richteten schwere Verwüstungen in den Hafenwerken an; sie zogen sich sodann unter lebhaftem Feuer des Platzes zurück, ohne daß Jemand getödtet wurde; nur Schiffslieutenant Carchidio wurde verwundet. Das Geschwader, (denn seiner Thätigkeit wird ja die Kapitulation fast allein beigelegt) hat also diesen Erfolg durch Verlust von einem Todten und sechs Verwundeten erzielt.

Aus Turin, 29. September wird der „N. Z." geschrieben: Die „offizielle Zeitung" enthält einen längeren Bericht über die Operationen der Flotte vor Ancona; man liest hier mit um so größerem Vergnügen diesen Bericht, als dadurch der Beweis geliefert wird, daß das sardinische Geschwader sowohl an Ausrüstung als Mannschaft trefflich ausgestattet ist und dadurch alle Befürchtungen beseitigt werden, die in dieser Hinsicht durch die Oppositionsblätter in Umlauf gebracht worden waren. Bei dem Angriffe auf die Vorwerke Anconas zeichnete sich vorzüglich die Brigade Bologna (39. und 40. Regiment), größtentheils aus romagnolischen und venetianischen Freiwilligen bestehend, aus. Es ist dies eine jener Brigaden, von welchen man ausgesprengt hatte, daß sie in Folge der Desertionen in gänzlicher Auflösung begriffen wären. Auch das 26. Bataillon Bersaglieri, welches mit der größten Unerschrockenheit bei Castel Fidardo den ersten Angriff des Feindes aufhielt, besteht meistens aus Freiwilligen, und erhielt von Cialdini einen sehr belobenden Tagesbefehl. Auch das Kavallerie-Regiment Milano zeichnete sich sehr aus, was auch in Korrespondenzen päpstlicher Offiziere in östreichischen Blättern anerkannt wird; doch ist ihre Behauptung, daß jedes Regiment aus Polen, Ungarn und Deutschen bestehe, ganz falsch; es sind Piemontesen und Lombarden, letztere in größerer Zahl.

Die „Gazetta Uffiziale di Perugia" veröffentlicht folgende Depesche Lamoricière's, die im Telegraphen-Bureau von Spoleto von den Piemontesen gefunden wurde:

„Adresse an Herrn Luzzi für den Minister, bei dessen Ankunft. Sr. Exzellenz dem Kriegsminister in Rom. Wenn die Telegraphendrähte jede Nacht zerstört werden, bald auf der einen, bald auf der anderen Linie, so ist der Mangel des Couriers am Sonntage eine wahre militärische Kalamität. Es giebt Zeiten, wo man überall die Feldarbeit an Sonn- und Festtagen gestattet, und ich glaube, daß die Zeit da ist, wo Rom sich daran gewöhnen muß, am Sonntage wie an Wochentagen Couriere kommen und gehen zu lassen. Ich verlange entschieden, daß man diese Bigotterie abschaffe, die eher des englischen Protestantismus würdig ist und nur dazu dient, die Faulheit der Beamten zu unterstützen. Spoleto, 10. Sept. 1860. Der Oberbefehlshaber, von Lamoricière."

Zum Hauptquartier des piemontesischen Heeres ist Aquila ausersehen. Das in Neapel erscheinende Blatt „Omnibus" berichtet, daß von 900 Garibaldianern, die Cajazzo vertheidigten, nur 100 sich schwimmend gerettet haben. — Die königliche Besatzung der Zitadelle von Messina hatte am 27. September das Feuer wieder eröffnet, um sich die Verproviantirung zu ermöglichen.

Aus durchaus bewährter Quelle erfährt die „BHZ.", daß in Berlin offizielle Nachrichten eingetroffen sind, wonach der König von Neapel im Begriff ist, an der Spitze seiner Truppen Gaëta zu verlassen und auf Neapel zu marschiren. (?) Diese Nachricht ist von der Bemerkung begleitet, daß man nicht zweifle, der König werde, wenn er Muth zeige, von der Stadt Besitz nehmen können.

Dem „Constitutionnel" schreibt man aus Neapel vom 23. September: „Am Sonnabend erhielt der Kardinal-Erzbischof von Neapel den Befehl zur sofortigen Abreise. Er begab sich sofort an Bord des französischen Admiralschiffes und auf Betreiben des Admirals nahm Garibaldi den Befehl zurück. So erzählt man wenigstens. Wahr ist, daß der Kardinal noch hier ist. Fast alle neapolitanischen Marineoffiziere haben die Autorität Garibaldi's oder vielmehr Victor Emanuels anerkannt; die Mannschaft ist diesem Beispiele aber nicht gefolgt; die Marine zählt viele Schiffe, einen glänzenden Stab, aber Matrosen — keine. In Raccaguglielma und St. Pierre de Carolis (Isernia-Distrikt) haben die Behörden in einer reaktionären Bewegung sich zu groben Exzessen hinreißen lassen. In Neapel wurden der Major St. Alos und zwei andere Royalisten wegen Komplotts verhaftet; man hat Waffen und Briefe aus Gaëta bei ihnen gefunden; wie es heißt, sollen sie exemplarisch bestraft werden." Derselbe Korrespondent berichtet ferner unterm 25. September: „Durch die Modifikationen und Reformen Garibaldi's haben die Staatsrevenüen eine jährliche Verminderung von 4 Millionen Ducati (17 Millionen Frcs.) erfahren. Es dürfte dem Finanzminister schwer fallen, dieses Defizit im Laufe dieses Jahres zu decken."

Aus Paris, 2. Okt., wird telegraphisch gemeldet: Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom 29. v. M. war daselbst die Bildung des Ministeriums in offizieller Weise erfolgt. Die Mitglieder desselben sind: Conforti, Guira, Scura, Angiuffola, Desanctis, Cosenz. Ersterem ist das Portefeuille des Innern übertragen worden.

Nicht bloß auf dem Kontinent, sondern auch in Messina hebt sich wieder der Muth und das Vertrauen der königlichen Armee. Die „Perseveranza" vom 30. meldet aus Messina vom 24. Sept.: „Die neapolitanische Besatzung der Zitadelle bombardirt öfters die Stadt; die sicilianischen und neapolitanischen Vorposten bekriegen sich fortwährend; etwa 13 Offiziere und viele Artilleristen sind auf französischen Dampfern angelangt, um die Besatzung zu verstärken und zu ermuthigen; dieselbe soll bei 500 Mann stark sein. Garibaldi ließ der Besatzung zehn Tage Bedenkzeit, zu seinem Heere zu stoßen oder als Feinde Italiens behandelt zu werden." In der Zitadelle von Messina kommandirt General Fergola, von welchem die „Perseveranza" folgendes Portrait zeichnet: Fergola ist ein alter Soldat von 75 Jahren, eigensinnig und bizarr, der nur seine Parole kennt; er hört täglich drei Messen, betet mit seinen Soldaten Rosenkränze und spielt des Abends Tric-Trac mit dem Major Guillomat, aber er ergiebt sich nicht. Unbeweglich auf seinem Posten nimmt er von den Vorgängen in der Welt keine Notiz. Man sagt ihm, daß die Garibaldiner die Meerenge überschritten und die Königlichen bei Monteleone geschlagen haben. „Das geht mich nichts an", antwortet er philosophisch. Man sagt ihm, daß Neapel genommen ist. Er versammelt seine Besatzung und läßt sie „Es lebe der König!" rufen. Ebenso handelte der Kommandant von Bajä, ein alter Artillerie-Offizier, Namens Livrea. Nachdem er die Emissäre Garibaldi's, die ihn aufforderten, Bajä zu übergeben, lange hingehalten, erklärte er ihnen plötzlich, er würde den Platz nur dann übergeben, wenn sie ihm einen Befehl des Königs zeigten. Als ihm die Nationalgarde von Puzzoli einschloß, erklärte er, er werde sich mit seinen 200 Veteranen lieber in die Luft sprengen, als das Pulvermagazin von Bajä übergeben. Er ließ sich darauf das Sakrament reichen. Wie bereits gemeldet, gelang es ihm die Pulvervorräthe in der Nacht nach Gaëta zu schaffen.

Wie das Blatt „Berlin" meldet, ist der früher in Berlin ansässig gewesene Schriftsteller Gustav Rasch in die Armee Garibaldi's als Auditeur eingetreten.

Spanien.

Madrid, 25. Sept. [Legitimistische Wühlereien; Beschlagnahmen; Wassermangel.] Der „Independance" wird geschrieben, die Truppen seien unzufrieden, weil man ihnen versprochen gehabt, der marokkanische Feldzug solle ihnen für zwei Jahre Dienstzeit angerechnet werden. Die Legitimisten benutzen diesen Umstand, um Militäraufstände vorzubereiten, und es sei von Agenten Geld ausgetheilt worden. Was die Pläne, Sardinien im Interesse des Kirchenstaates den Krieg zu erklären, betrifft, so erklärt das ministerielle Blatt „El Dia", es würde unter den jetzigen Verhältnissen heller Wahnsinn sein, wenn Spanien Sardinien den Krieg erklären und in Italien nutzlos spanisches Blut vergießen wollte". — Nach den „Novedades" vom 27. Sept. wurden die „Discusion", „Las Novedades", „El Pensamiento", „El Pueblo" und „La Epoca" mit Beschlag belegt. — In Malaga macht sich in Folge der Trockenheit großer Wassermangel fühlbar. Der Preis des Wassers stieg bereits um das Dreifache.

Madrid, 29. Sept. [Vom Hofe; Befestigungen.] Die Königin hat ihre Ausflüge aus Barcelona begonnen; allenthalben empfängt man sie mit Enthusiasmus. — Wie es heißt, wird man die Fortifikationen von Mahon bedeutend vermehren.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Oktbr. [Eröffnung des Reichsraths.] Heute wurde der Reichstag durch den Minister Monrad im Auftrage des Königs eröffnet. Im Volksthing wurde Justizrath Bregendahl zum Präsidenten, Oberst Tscherning zum ersten und Baron Blixen-Finecke zum zweiten Vizepräsidenten, im Landsthing Konferenzrath Bruun zum Präsidenten, Konferenzrath Madvig zum ersten und Amtmann Lehmann zum zweiten Vizepräsidenten gewählt.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Sept. [Die Veränderungen in der diplomatischen Vertretung; Finanzielles; Aufhetzungen in Kandien; Falissements.] Der großherrliche Irade betreffs Aufhebung der Gesandtschaftsposten ist erschienen, und die Abberufungsschreiben sind an die betreffenden Orte abgegangen. Wie bereits gemeldet, werden nur die Gesandtschaftsstellen bei den Mächten, die den Pariser Vertrag unterzeichnet, und die am griechischen Hofe besetzt bleiben, und zwar dieser letztere Posten nur mit einem Geschäftsträger, während Turin einen wirklichen Gesandten erhält. Die Gehalte dieser Gesandtschaftsposten werden von nun an 45,000 Piaster monatlich betragen, während die außerordentlichen Gesandten, mit Ausnahme desjenigen am Hofe von St. Petersburg, welcher 34,000 Piaster erhält, nur 25,000 bekommen sollen. Diese Maaßregel erspart dem Staate gegen 2½ Millionen, und wenn die Regierung nun auch das Anerbieten betreffs des Tabaksmonopols im ganzen Reiche, durch welches dem Aerar 150 Millionen zufließen würden, annimmt, so wäre dies für den Augenblick gewiß eine ergiebige Hülfe in der noch immer sich steigernden Finanznoth. Diese wird durch die 100 Millionen, welche die Regierung letzter Tage wieder von einem Bankierhause in Galata auf 2 Jahre geborgt hat, statt gehoben zu werden, nur noch vergrößert von wegen der Bedingungen unter welchen die Regierung stets gezwungen ist, derartige Geschäfte abzuschließen. Was das Tabaksmonopol betrifft, so hat sich eine Gesellschaft gebildet, die zur Hälfte aus Einheimischen, zur Hälfte aus Ausländern besteht und der Regierung für das Tabaksmonopol auf 4 Jahre im ganzen Reiche die Summe von 150 Millionen Entschädigung geboten hat. Gleichzeitig hat eine andere Gesellschaft das Privilegium für eine von Heraclea nach Konstantinopel zu erbauende Eisenbahn auf 20 Jahre nachgesucht. — In Kandien schifften sich letzter Tage einige Hundert Sfakiaren aus, die ihre griechischen Glaubensgenossen mittelst gedruckter Proklamationen und feuriger Reden zur Ermordung der Türken und zur Besitznahme der Insel aufforderten, mit der Versicherung, daß ihre Mission von Griechenland und einer Großmacht beschützt sei. Indessen scheinen die dortigen Griechen diesen Verlockungen doch nicht recht getraut zu haben, denn sie verhielten sich nicht nur ganz ruhig, sondern bewogen auch ihre Glaubensgenossen zum schnellen Rückzuge. — In Konstantinopel wurden im Laufe dieser Woche zwei Fallissements von 3½ und 8 Millionen bekannt. (Tr. Z.)

Griechenland.

Athen, 22. Sept. [Stimmung und Zustände; Metaxas †.] Am 15. Sept. Nachmittags, schreibt man der „Triest. Z.", erschien hier ein Blatt, worin es unter Anderm hieß: „Wir feiern heute den Tag, an welchem wir vor 17 Jahren die Bayern verjagten"; und weiter unten: „bis 2 Uhr Nachmittags ist Alles ruhig geblieben." Um 5 Uhr Abends erschien ein neues Blatt, „die Stunde" betitelt, das voll von Schmähungen gegen den Hof war und unter Anderm ein Akrostichon enthielt, das die Worte bildete: „Rächet euch am Könige." Es wurde sogleich konfiszirt, lebte aber lange genug, um gelesen zu werden. Um 7 Uhr Abends ließ die Stadtkommandantur auf dem Platze vor dem Palaste die Pechpfanne anzünden, zum Zeichen, daß die Militärmusik dort spielen werde, wie jedesmal an solchen Festtagen. Das Volk oder vielmehr die Jugend und viele Damen versammelten sich dort bei einem Kaffeehause in Erwartung der Musik, diese kam aber nicht. Es wurde unruhig in der Gesellschaft, auf einmal erhob sich Jemand und rief mit weitschallender Stimme: „Hoch Garibaldi! Hoch Victor Emanuel!" Die Anwesenden fielen im Chor ein: „Hoch! hoch!" Von der andern Seite erscholl es: „Nieder mit Oestreich, nieder mit Bayern, nieder mit England!" „Nieder, nieder," wiederholte man. „Fort mit der Tyrannei, mit dem Tyrannen!" Da trat die Polizei auf, unterstützt von reitenden Gendarmen und Lanzenreitern, und das Gesindel stob auseinander. Mehrere von den Rechten wurden doch gefangen, unter ihnen die zwei Redakteure der am meisten gravirten Blätter und mehrere Studenten. Die Leute sahen noch am Morgen des 15. Sept. ein, daß sie nicht hinlänglichen Stoff hatten, um einen Putsch zu machen, der nicht der Lächerlichkeit verfiele; sie wendeten sich daher an den alten Hauptverschwörer Makrijanni, der vor sechs Jahren vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt, vom Könige vollständig begnadigt, ruhig im Schooße seiner Familie lebt. Von ihm zurückgewiesen, versuchten sie ihr Glück bei dem Senator Kanaris. Dieser sagte ihnen seine Mitwirkung für den Abend zu. Kaum hatte sich das Geschrei vor dem Kaffeehause erhoben, in dessen Nähe er wohnt, als sich auch sogleich seine gedrungene Gestalt auf dem Balkon seines Miethshauses zeigte, begleitet von seiner Ehehälfte, die ein paar Leuchter mit brennenden Kerzen in der Hand hielt, um den Ehemann ins gehörige Licht zu stellen, und einem gewissen Zygomalas, der auch einst mit Kanaris Minister war. Kanaris war beim Beginn des griechischen Freiheitskampfes ein muthiger wackerer Seemann, dann ein Branderführer, welcher der türki. Flotte manchen Schaden zufügte. Aber alle diese Thaten persönlichen Muthes, wie sie viele seiner Landsleute auch, wenn schon in anderer Weise, verübt haben, blieben in Europa beinahe unbekannt, bis die griechische Presse unter Capodistria in die Posaune stieß und seinen Namen auf Kosten Anderer verherrlichte. Die königl. Regierung erkannte seine Verdienste um das Gesammtvaterland an, sie machte ihn zum Admiral, zum Senator, zum Marineminister, und behängte ihn, den einfachen, in allen europäischen Verhältnissen unerfahrenen Mann, mit Orden. Damit ist er nicht zufrieden. Er will unumschränkter Premierminister sein für immer, er will die Prärogative des Königs so beschränken, daß nur seine Allgewalt noch sichtbar wäre. Er ist ein eitler Greis, dem es schmeichelt, wenn ein Diplomat ihm einen Besuch macht, was oft schon zum Behufe einer Demonstration gegen den Hof geschehen ist. Die Aufregung, welche in den letzten Tagen in Athen geherrscht hat, ist nicht ohne Zusammenhang mit den Zuständen in Italien. Ganz abgesehen von der moralischen Einwirkung, welche diese Vorgänge auf die heißblütigen Griechen ausüben müssen, besteht noch ein ganz anderes Bindungsmittel zwischen Griechenland und Italien, zwischen den garibaldischen und den athenienfischen Verschwörungen; diese Mittelsperson heißt Milbitz, ein polnischer Offizier, der vor mehreren Jahren konspirirend in Athen lebte, Griechenland aber in Folge der entdeckten Fäden verlassen mußte, und der sich jetzt in Garibaldi's Umgebung befindet. Dieser emigrirte Pole hat seit jener Zeit seine Verbindungen mit Athen unterhalten, und vielleicht könnte es in den Plänen des europäischen Umsturzes liegen, sich seiner zu bedienen, um die orientalische Frage in eine andere Phase zu bringen, als die bisherige war. — Aus Wien wird der „Frankf. Postz." geschrieben: „Die neuesten Nachrichten aus Athen lassen die Stimmungen und Zustände in einem noch düsteren Lichte erscheinen. Nicht nur, daß die Aufregung unter der griechischen Bevölkerung der europäischen Türkei und namentlich der Grenzprovinzen des Königreichs Griechenland noch immer im Zunehmen begriffen ist, es treten auch Symptome hervor, daß eine mächtige Partei in diesem Königreich Griechenland Anstalten trifft, die Regierung zu einer offenkundigen Parteinahme für jene Bewegung zu drängen. Eine erste Konzession, welche die Regierung gemacht, das Versprechen, die Armee auf die für das kleine Land unverhältnißmäßige Höhe von 50,000 Mann bringen zu wollen, läßt das Schlimmste besorgen, zumal die Offiziere in ihrer Mehrzahl schon jetzt als entschieden unzuverlässig gelten." — Der General und Senator Metaxas ist, 71 Jahre alt, gestorben. Er hat bekanntlich neben Kolettis († 1847) und Maurokordatos, der noch lebt, während des Unabhängigkeitskampfes eine bedeutende Rolle gespielt.

Afrika.

— [Prinz Alfred in der Kapstadt.] Prinz Alfred von Großbritannien landete am 24. Juli in der Simonsbai. Zum nicht geringen Erstaunen des Hafenmeisters Kapitän Nightingale hatte der Prinz sich weder auf dem Deck postirt, noch trug er irgend welche Insignien, sondern war einfacher Seekadet in Tracht und Dienst, und erschien erst, als er von der Wache abgelöst wurde. Am Abend waren die umliegenden Höhen alle durch Freudenfeuer erleuchtet. Am 25. begab sich der Prinz, begleitet von der Freiwilligenkavallerie, nach der Kapstadt. Er wurde unterwegs vom Gouverneur empfangen und Triumphbogen und die loyalsten Demonstrationen von Seiten der Bevölkerung grüßten ihn auf Schritt und Tritt. Die Stadt selbst bot einen überaus festlichen Anblick. Fahnen aller Nationen und Farben wehten von allen möglichen Punkten, Tausende füllten die Straßen, und von dem Dache der Freimaurerhalle, wo eine Anzahl von Herren und Damen sich versammelt hatten, regnete eine Rosenfluth hernieder als der Prinz sich näherte. Unter den Transparenten stellte ein Bild einen südafrikanischen Farmer dar, der dem Prinzen und Sir George Grey seine Hand entgegenstreckt mit den Worten: „Dag, Mynheer; kom't binnen." Ein anderes hatte Britannia im Kostüm der Tochter Pharao's, die den Prinzen Neptun übergiebt und zu ihm sagt: „Nimm dies Kind und säuge es für mich." Andere trugen Inschriften wie: „Prinz Alfred", „Willkommen, Sohn Englands", „Zivilisation", „Fortschritt" u. s. w. Am 22. begab sich der Prinz ins Land und wurde überall auf das Freundlichste empfangen. Am 2. August begab sich der Prinz an Bord des „Euryalus" und traf am 5. in Algoa Bay ein. Er landete am nächsten Tage. Unterwegs wurde ihm u. A. im Namen der malayischen Bevölkerung eine Adresse präsentirt voll Ausdrücken tiefster Loyalität und Zuneigung zu der Königin und dem Throne der Nation, „deren Großmuth Viele unter ihnen (einst Sklaven) ihre Freiheit verdankten". Se. K. Hoheit erwiederte auf die Adresse der Stadt, „daß es ihm zur Freude gereiche, an diesem Tage (seinem Geburtstage), da er die Glückwünsche seiner Eltern nicht empfangen könne, sich inmitten so loyaler Unterthanen der Königin zu befinden". Bei einem dort abgehaltenen Lever befand sich auch Joauk Jukkie, ein malayischer Priester, der die Aufmerksamkeit des Prinzen in hohem Grade auf sich zog. Am Nachmittage fanden sich die Häuptlinge eines Fingudorfes, begleitet von zwei „Hextendoktoren", ein. Am 11. traf der Prinz im Fort Beaufort ein und begab sich am folgenden Tage nach Heald Town, wo ihm eine Adresse in der Fingusprache überreicht wurde, auf die ein „God save the Queen" folgte. Die Mitglieder des Volksraad haben für die Kosten des Besuchs des Prinzen über den Orangefluß und zum großen König Moshesh volle Freiheit gegeben. Se. K. Hoheit wurde für den 6. Sept. in der Kapstadt zurückerwartet.

Amerika.

Halifax, 21. September. [Walker; aus Mexiko.] Laut Berichten aus Honduras ist der Freibeuter Walker, wie bereits gemeldet, von den Truppen des Alvarez, die der britische Kriegsdampfer „Icarus" beförderte, gefangen genommen und nach Truxillo gebracht worden. Die Behörden von Honduras haben beschlossen, Walker und einen seiner Obersten erschießen zu lassen. — Wie aus Vera Cruz vom 2. September gemeldet wird, marschirten 14,000 Liberale gegen die Hauptstadt, wo sich Miramon mit 7000 Mann befand.

Militärzeitung.

Preußen. [Die „Militärischen Blätter" für die Erhaltung von Silberberg; das französische sentiment individuel und das deutsche Selbstbewußtsein; gegenwärtiger Stand der Armee.] In den „Militärischen Blättern" findet sich von dem Ingenieur-Major a. D. Tschierschky unterzeichnet, ein lesenswerther Aufsatz enthalten, der, was bisher von militärischer Seite noch höchstens nur in ungefähren Andeutungen geschehen, der Erhaltung oder wenigstens doch dem Sichselbstüberlassen der Festung Silberberg das Wort redet. Der Verfasser weist darin auf die Wichtigkeit hin bei den 11 chaussirten Straßenzügen, welche zur Zeit über das böhmisch-schlesische Gebirge nach Schlesien führen, die aber bis auf die von Braunau, respekt. von Neurode ausgehenden vier Chausseen, alle mehr oder minder durch die Festungen Glatz, Neisse und Kosel, oder geeignete Stellungen bei Görlitz und Liegnitz, oder Schweidnitz und Reichenbach in Schach und Beobachtung gehalten werden können, gerade den bedeutendsten und der örtlichen Verhältnisse wegen ohne die genannte Festung zum wenigsten zu behauptenden Straßenzug von Neurode über Volpersdorf und Neudorf nach Silberberg nicht außer Acht zu lassen; er hebt ferner die außerordentliche Wichtigkeit dieses letzten festen, uneinnehmbaren Platzes als Depot- und Sicherheitsort nicht nur, sondern auch als vorgeschobenen Posten mitten in einer etwaigen feindlichen Stellung hervor und bringt für dessen Erhaltung überhaupt alle Gründe bei, welche sich längst dafür aller Orten geltend gemacht haben, ohne daß sie bisher noch den hier am Ende allein geeigneten militärischen und sachverständigen Ausdruck gefunden hätten. Ein Krieg mit Oestreich ist freilich zur Zeit wenig wahrscheinlich, allein es gähren in diesem Staate Elemente, welche unter ihren günstigen Umständen von dieser Richtung her für Preußen auch noch ganz andere Gefahren heraufbeschwören könnten, als eine unmittelbar von Oestreich selbst ausgehende Kriegsgefahr. Das slavische Element ist neben dem italienischen und magyarischen der eigentlich wunde Fleck in dem heutigen europäischen Staatensystem und es braucht bei der augenscheinlichen Bedrohung des östreichischen Staates durch diese drei hierzu vereinigten Elemente nur darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß die Böhmen heute noch Schlesien und die Lausitz ebenso zu ihrem Besitzstande rechnen, wie polnischerseits dies mit Westpreußen der Fall ist. Auch dieser Umstand verdient für die Erhaltung Silberbergs wohl noch in Anschlag gebracht zu werden. Als 1806 und 1807 schon ganz Schlesien dem Feinde zur Beute geworden, als Glatz und Kosel sich nur noch durch eine nachher zum Glück ausgeschlagene Uebereinkunft zu halten vermochten, da trotzte Silberberg noch allein dem Feinde, von hier aus war das einzige in jenen Unglücksjahren auf schlesischem Boden gewonnene größere Gefecht bei Kanth eingeleitet und durchgeführt worden. — Auch über den nationalen Unterschied zwischen dem französischen sentiment individuel und dem deutschen Selbstbewußtsein als den in dem französischen und dem deutschen, vorzugsweise aber in dem preußischen Heere hervorragend wirksamen geistigen Kräften, wird in den vorgenannten Blättern ein gewichtiges Wort gesprochen, das wohl allerwärts die höchste Beachtung verdiente, und zwar wird von dem Verfasser dieses zweiten Artikels mit Recht das deutsche Selbstbewußtsein als etwas korporatives hervorgehoben. Der Franzose denkt sich in seinem Sentiment jedem einzelnen Gegner überlegen, der deutsche und preußische nationale Soldatengeist wurzelt dagegen zunächst und in der Hauptsache in dem Glauben an die Unwiderstehlichkeit des Bataillons oder Regiments, dem der Einzelne angehört. Das sentiment individuel in seiner egoistischen Besonderheit wird dem preußischen und deutschen Soldaten stets etwas Fremdes und Widerstrebendes sein, und statt französischen Eigenthümlichkeiten nachzustreben, wäre es endlich wohl an der Zeit, zur Kräftigung des deutschen und preußischen Wehrwesens nur national deutsche Hebel in Bewegung zu setzen. — Nach den nenen Bestimmungen über die Landwehr, deren Erscheinen mit Nächstem erwartet werden darf und wonach diese unter Verbleib in ihrer gegenwärtigen Bataillonszahl nach wie vor in ein 1. und 2. Aufgebot zerfallen wird, besteht die preußische Armee zur Zeit oder wird sie nach Ausführung der nächsten noch bevorstehenden Anordnungen mit dem künftigen 1. April doch bestehen: in 255 Garde- und Linienbataillonen, wovon 40 Grenadier- 99 Füsilier-, 10 Jäger- und Schützen- und 106 Musketenbataillonen; 116 Landwehrbataillone des ersten Aufgebots, wovon 8 Grenadier- 36 Füsilier- und 72 Musketierbataillone, und 116 Landwehrbataillonen des zweiten Aufgebots, nebst für den Kriegs- und Mobilmachungsfall noch 81 Ersatzbataillone und 10 Jäger- und Schützen-Ersatzkompagnien oder zusammen 568 Bataillonen, wovon die Feldbataillone zu je 1026 Köpfen incl. Offiziers, die der Landwehr des zweiten Aufgebots und des Landsturms dagegen nur zu 800 Mann. Dazu fernerhin 48 Garde- und Linien-Kavallerieregimenter mit zusammen 200 Schwadronen, à 150 Pferde, und 12 Landwehr-Kavallerieregimenter mit 48 Schwadronen zu derselben Stärke, wie als bereits durch Auflösung ihrer Stämme in das zweite Aufgebot der Landwehr übergetreten noch 22 Landwehr-Kavallerieregimenter, davon 2 Garde- und 8 einzelne Reserve-Landwehrschwadronen, oder zusammen 96 Eskadrons. Wie noch an Artillerie, incl. der nur für den Kriegs- oder Mobilmachungsfall aufgerichteten fünften Reserveabtheilungen, 135 bespannte Batterien zu je 8 Geschützen, zusammen also mit 1080 Kanonen, wovon ein Fünftel und bald zwei Fünftel gezogene, 72 Festungsartillerie-, 9 Handwerkskompagnien, 9 Pionier Bataillone zu je 4 Kompagnien und noch zwei Reservekompagnien dieser Waffe, und 9 Trainbataillone. Insgesammt darf diese Macht auf wenigstens 650,000 Mann, dabei ohne das zweite Aufgebot der Landwehr, 40,000 Mann Kavallerie veranschlagt worden.

—p.

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 4. Okt. [Jubiläum.] Wir haben gestern ein seltenes, ein schönes Fest begangen. Funfzig Jahre waren verflossen, seitdem der Schriftsetzer Hr. Karl Philipp Gufer sich der edlen Kunst Gutenberg's geweiht — funfzig Jahre, in welchen er, durch gute und böse Tage, wie sie in stetem Wechsel das Loos des irdischen Daseins, das Loos auch eines stillen, weniger bewegten Menschenlebens sind, treu, fleißig und tüchtig seinem Berufe gelebt — funfzig Jahre, die er (und das erhöht noch die Seltenheit der Feier!) ohne Unterbrechung hier in der Decker'schen Hofbuchdruckerei zugebracht, ein ehrendes Zeugniß für den Gefeierten ebensowohl, wie nicht minder für die Prinzipale des Instituts selbst! Schon in der Frühstunde des festlichen Tages ward der wackere Jubilar durch eine Morgenmusik überrascht, und eine große Anzahl seiner Kollegen, an deren Spitze der Besitzer der Decker'schen Druckerei, Stadtrath v. Rosenstiel, und die Vorstände der Offizin, brachten ihm die herzlichen Wünsche zu seinem Ehrentage unter Ueberreichung eines Lorbeerkranzes, einer geschmackvollen silbernen Dose, welche der Prinzipal als Zeichen seiner Anerkennung treuen Wirkens und Schaffens, und eines geschmackvollen Ruhestuhles, den die Kollegen der Hofbuchdruckerei als ein Zeugniß ihrer freundschaftlichen Gesinnungen ihm darbrachten. Von tiefer Rührung fast überwältigt, vermochte der wackere Jubilar kaum, den innigen Dank-

(Fortsetzung in der Beilage.)

gefühlen seines Herzens die schlichten, einfachen Worte zu leihen. Freunde und Bekannte blieben nicht zurück, und der Jubelgreis hatte noch die Freude gehabt, auch von seinen entfernt wohnenden Familiengliedern mit den herzlichsten Wünschen und sinnigen Gaben überrascht zu werden.

Abends nach 7 Uhr sammelten sich die Kollegen aus den hiesigen Buchdruckereien, mit ihnen der Besitzer der Deckerschen Hofbuchdruckerei, das Redaktionspersonal dieser Zeitung, das Expeditionspersonal unserer Druckerei, und noch einige Freunde, frühere Jünger der typographischen Kunst (etwa 50 Personen), in dem eben so sinnig als geschmackvoll, lediglich durch die rastlosen Bemühungen der Kollegen festlich dekorirten Saale des „Odeums", und als der Jubilar, durch eine Deputation aus seiner Wohnung abgeholt, in den Saal eingeführt, von einem kräftigen Tusch begrüßt worden und wiederum die herzlichsten Glückwünsche entgegengenommen, setzte man sich zum Mahl. Es war eine merkwürdige Tafelrunde, die dem Feste einen eigenthümlichen Charakter verlieh, und es in der That zu einem der allerseltensten stempelte: die Ehrenplätze nahmen drei Jubilare ein, die Herren Gufer (der jetzt Gefeierte), Weise (jubilirte 1. Mai 1856) und Großmann (jubilirte 3. April 1853), alle drei seit Dezennien Mitglieder — noch heute thätige Mitglieder der hiesigen Deckerschen Hofbuchdruckerei!

Der Ausschmückung des Saales haben wir noch besonders mit einigen Worten zu gedenken. An der Rückwand, hinter den Ehrenplätzen war, gekrönt durch die Büsten II. MM. des Königs und der Königin und Sr. K. H. des Prinz-Regenten, und eingerahmt durch freundlichen Blumen- und Festonsschmuck, der sinnig den ganzen Saal durchzog, das große Wappen der Buchdruckerinnung angebracht, mit der bekannten Ueberschrift: Insignia Typographorum ex donis Friderici III. Imperatoris Romanorum, unter demselben die einfache Legende: „Es lebe der Jubilar!" Von der linken Seitenwand schaute ernst das Bild des edlen Gutenberg auf die Versammlung hernieder, während zu beiden Seiten desselben die Grüße: „Heil Dir, dem Greise im Silberhaar! Heil Dir, Du theurer Jubilar!" — und „Großmann, Weise, Gufer! Seid glücklich, wie heut noch mit schneeweißen Haaren. Ein donnerndes Hoch unseren Jubilaren!" (alle Legenden sinnig in verschiedenen Schriftarten) angebracht waren. Die Mitte der rechten Seitenwand nahm das große preußische Staatswappen ein, während ein Transparent an der Orchesterbrüstung, den Ehrenplätzen gegenüber, das kleine Buchdruckerwappen mit der Ueberschrift: „Vivat der Jubilar!" zeigte, und die Wappen der verschiedenen Provinzen des preußischen Staats, wie die einer größeren Anzahl der deutschen Staaten die Brüstung der Galerie und die Pilaster zierten. Schon aus dieser einfachen Aufzählung wird man entnehmen, wie reich und sinnig die ganze Dekoration angelegt und ausgeführt war, und die sämmtlichen betheiligten Kollegen, die mit großer Aufopferung und liebevoller Hingebung dem Werke ihre Kräfte und kargen Mußestunden gewidmet, verdienen in der That einen ganz besonderen Dank.

Das Mahl verlief in würdiger Weise und trug vorwiegend einen sinnig ernsten Charakter, dem indeß die heitere Anregung nicht fehlte, die namentlich späterhin allmälig immer mehr in ihre Rechte trat. Von den Kollegen aus der hiesigen Merzbach'schen Offizin war dem Jubilar ein Weihgedicht gewidmet, das in Tableauform gedruckt bei der Tafel vertheilt und später, gleich einem andern Tafelliede aus der Decker'schen Druckerei, von der Versammlung abgesungen ward. Den Toast auf den Jubilar brachte in warm empfundenen Worten Stadtrath v. Rosenstiel aus. Es wurde dieser Toast, wie die mancherlei ihm folgenden (in Poesie und Versen) auf das Jubilarkleeblatt, die Familie des Gefeierten, auf den (abwesenden) Herrn Major v. Rosenstiel (früheren Besitzer der Decker'schen Hofbuchdruckerei), auf Gutenberg, auf die Ordner des Festes ꝛc. mit großer Akklamation aufgenommen. Der würdige Jubilar selbst brachte in schlichten und warmen Worten, tief aus dem Innersten eines gerührten Herzens, den Dank für die ihm gewordenen Liebes- und Anhänglichkeitsbeweise dar, indem er mit einem dreimaligen Hoch auf Stadtrath v. Rosenstiel und dessen Familie schloß. Gesang und einige kleine poetische Vorträge fehlten ebenfalls nicht dem festlichen Mahle, das allmälig in ein freundlich gemüthliches Beisammensein sich auflösete, und Mitternacht war lange vorüber, als die letzten der Gäste den Saal verließen. Der würdige Jubelgreis, den wir heute wieder frisch in gewohnter Thätigkeit sehen, weilte lange im gemüthlichen Kreise der Kollegen zu ihrer Aller Freude, und gewiß stimmen Alle, die den wackern Mann kennen, in den herzlichen Wunsch mit ein, daß Gottes Gnade ihn noch lange erhalten und einen recht heitern, schönen Lebensabend nach treuem, unermüdlichem Wirken in seiner edlen Kunst ihm schenken möge!

* Posen, 4. Okt. [Eine Hauskollekte.] Zur Deckung der Kosten für die Reparatur der Jesuskapelle werden bei den kath. Gemeindemitgliedern der Stadt freiwillige Beiträge gesammelt, wozu der Ober-Präsident die Genehmigung ertheilt hat. Die Kapelle ist schon seit längerer Zeit mit einem Baugerüst umgeben, aber aus Mangel an Geldmitteln waren die Arbeiten ins Stocken gerathen.

G Krotoschin, 2. Okt. [Wegebau und Obstkultur.] So oft höhere Verwaltungsbeamte aus Posen oder Berlin in unsere Gegend kommen, finden sie sich veranlaßt, uns eine größere Fürsorge für unsere Wege zur Pflicht zu machen. Man kann natürlich nicht immer da, wo das Fuhrwerk stecken bleibt, gleich eine Chaussee hinzaubern, daß aber hier und da für die gute Sache längst schon mehr hätte geschehen können, als geschehen ist, dafür brauchen bloß die Wege von hier nach Sulmierzyce und von Zduny und Freihan ebenfalls nach Sulmierzyce angeführt zu werden. Es ist wohl wahr, daß man auf diesen Wegen gerade nicht Hals und Bein zu brechen Gefahr läuft, aber die drei Kreise Krotoschin, Militsch und Adelnau werden nichtsdestoweniger einräumen müssen, daß Wege von der Beschaffenheit der genannten heut zu Tage einmal nicht mehr geduldet werden dürfen und daß eine baldige angemessene Verbesserung derselben auch nicht im Entferntesten außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt. Die so oft gehörten Worte: „so lange der Hauptgrundherr der hiesigen Gegend (Fürstenthum Krotoschin), der Fürst von Thurn und Taxis, nur in Regensburg residirt und somit unsere Bedürfnisse nicht aus eigener Anschauung kennen lernen kann, so lange bleibt hier so Vieles beim Alten", werden jedenfalls häufig nur zur Bemäntelung des eigenen Mangels an regem Gemeinsinn und Unternehmungsgeiste angeführt! Denn wenn der Fürst auch zeitweise hier residirte, was freilich sehr zu wünschen wäre, so kann doch kein billig Denkender verlangen, daß derselbe allein Alles thue, was der Natur der Sache nach von Vielen gethan werden muß. Ja wir glauben sogar behaupten zu dürfen, daß man den Fürsten in der Ferne von hier aus mit den hiesigen Zuständen nicht gehörig bekannt macht, sondern diese Obliegenheit lediglich der hiesigen fürstlichen Rentkammer überläßt, ohne zu bedenken, daß diese allerdings sehr einflußreiche Verwaltungsbehörde durchaus nicht in der Lage ist, das allgemeine Beste so wahrzunehmen, wie eine königliche oder kommunale Behörde. — Die reichliche Obsternte, die auch wir ungeachtet unserer sehr mangelhaften Baumkultur gehabt haben, drängt uns zu dem Wunsche, daß doch der letzteren die größte Aufmerksamkeit zugewandt werden möchte. Von Seiten der Behörden werden in manchen Kreisen Subskriptionen auf bereits veredelte Hochstämmchen veranlaßt. Das ist eine vortreffliche Methode, die aber allein nicht zu dem wünschenswerthen Ziele führt, denn auch die wohlhabendsten Bauern subskribiren höchst selten auch nur auf 5 Stück à 7½—10 Sgr. Man behalte diese Methode bei, indessen muß man nebenher den einzelnen Ortschaften die Obstbäume auch noch zu Tausenden zuzuführen suchen. Der Bauer legt sich eine eigene Obstbaumschule hier einmal so leicht nicht an. In guten schlesischen Baumschulen bekommt man das Tausend 1—2jähriger Obstwildlinge durchschnittlich schon für 10 Thlr., das Schock also für ca. 12 Sgr. Wenn die Distriktskommissarien unter diesen Umständen nur mehrere Jahre hindurch im Frühjahr (Winter) und Herbst Subskriptionen auf Wildlinge betreiben wollten, was mit dem schönsten Erfolge geschehen könnte, wenn sie in Gemeindeversammlungen belehrende Ansprachen über die Sache hielten, dann würde sich die Obstbaumkultur schon heben, denn das Veredeln der Wildlinge werden die Rustikalen zu betreiben schon geneigt sein, namentlich wenn die Lehrer dabei zur Hand gehen. Es wird so oft über die unsere Kultur so außerordentlich niederhaltenden Sonntagsprassereien in den Wirthshäusern geklagt. Wir sind der Ueberzeugung, daß ein großer Theil des nachmittäglichen Sonntagsskandals wegfallen würde, wenn der Landmann ein zum Aufenthalt und zu kleinen Beschäftigungen einladendes Gärtchen hätte. Namentlich möchten wir die k. Distriktionskommissarien, welche bei den ihnen vorgeschriebenen häufigen Besuchen aller ihrer Ortschaften gewiß Gelegenheit haben, auf deren Gesammtbevölkerung vortheilhaft einzuwirken, dringend bitten, sich die Förderung der Landeskultur auf dem angedeuteten Wege angelegen sein zu lassen. Es würde das sicher ihrer sonstigen amtlichen Wirksamkeit in erfreulicher Weise zu Gute kommen.

m Neutomysl, 2. Okt. [Hopfenbericht.] Im Hopfeneinkauf herrscht immer noch große Lebhaftigkeit und wenn dieselbe so anhält, wie bisher, dann wird das Geschäft in diesem Jahre hier wegen Mangel an Waare in 14 Tagen so ziemlich beendet sein. Ein großer Theil der Einkäufer ist schon befriedigt worden und abgereist und man glaubte allgemein, dies würde ein Fallen der Preise herbeiführen. Es ist jedoch nicht der Fall, sondern der bisherige Preis von 93—97 Thlr. pro Zentner hält sich unausgesetzt auf gleicher Höhe, ja es sind schon über 100 Thlr. und gestern sogar für einzelne gute Posten 115 Thlr. gezahlt worden. Viele Hopfenproduzenten geben ihre Waare aber selbst für diesen Preis nicht her, sondern hoffen noch immer auf bedeutend höhere Preise.

t Aus dem Schrimmer Kreise, 3. Okt. [Feuer; Verbrennung; ein Uebelstand.] In der Nacht vom Sonntag zum Montag entstand in Krosno bei Moschin Feuer. Auf einer der gefährlichsten Stellen war dasselbe angelegt, und das ganze Dorf würde ein Raub der Flammen geworden sein, wenn nicht beim ersten Lärm die Leute frisch und energisch bei der Hand gewesen wären. Dadurch ist der Schade glücklicherweise nur unbedeutend geblieben. — Am 1. d., Nachmittags, hatten einige Hütekinder auf dem Felde in Żabner Hauland Feuer angemacht. Ein Mädchen von sieben Jahren näherte sich demselben und unglücklicher Weise geriethen ihre Kleider in den Brand. Die übrigen Kinder wußten in der Angst nicht, was sie thun sollten, und ehe Erwachsene (unter ihnen die Mutter) zu Hülfe kommen konnten, war es zu spät. Die Mutter vernahm nur noch die letzten Seufzer ihres sterbenden Kindes. Im hiesigen Kreise wird im Allgemeinen sehr auf Ordnung der Wege, Brücken ꝛc. gehalten; aber nicht überall ist es so. Von Alt-Demanczewo führt eine Brücke über den Moschiner Kanal nach Borek-Hauland. Auf derselben befindet sich ein Loch, durch welches bequem ein Pferd fallen kann. Niemand denkt an eine Verbesserung, und wenn auch dieser Weg nur ein Kommunikationsweg ist, so wird derselbe doch viel befahren und man sollte endlich für Beseitigung dieses gefährlichen Uebelstandes ernstlich Sorge tragen.

Eingesandt. Für Landwirthe und Techniker.

Wer sich Aufschluß über den Einfluß, welchen der Drainbau auf die Vegetation der Nährpflanzen ausübt, verschaffen will und wer die Schattenseiten der mangelhaften Drainanlagen, so wie die Vortheile, welche dieselben, wenn sie gewissenhaft nach den Regeln der Wissenschaft und nach den neuesten Erfahrungen ausgeführt sind, kennen lernen will, verweisen wir auf die in der Plahn'schen Buchhandlung in Berlin erschienene, in Posen in der Gebr. Scherk'schen Buchhandlung (Ernst Rehfeld) vorräthige Schrift, Allard, über den Einfluß der Drainage. Preis 20 Sgr. Es wird gewiß ein Jeder dieser anerkennungswerthen Schrift seinen Beifall bezeugen. L. K. R.

Angekommene Fremde.

Vom 4. Oktober.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. Graf Cieszkowski aus Wierzenica, v. Wierzbicki aus Groß-Sokolnik, v. Chłapowski nebst Frau aus Rothdorf und Jauernick aus Strzeszki, die Rittergutsb. Frauen Gräfin Czapska aus Bukowiec, Gräfin Sobańska aus Podolien und v. Morawska aus Oporowo.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. Baron v. Gersdorff aus Ober-Lößnitz, v. Banachowicz aus Parsko und v. Stoc aus Tarnowo, Frau Oberamtmann Busse aus Konino, die Kaufleute Götz aus Stettin und Bernigks aus Rotterdam.

SCHWARZER ADLER. Lehrer Kuttner aus Wreschen, Partikulier Brzyżanowski aus Brodowo, Posthalter Janowski aus Kröben, Gutsbesitzer v. Skórzewski aus Mysłowo, Frau Rentier Schwarz aus Guhrau, Frau Baumeister Wittig aus Lissa und Landwirth Raymund aus Żerkow.

BAZAR. Die Pröbste Dr. v. Prusinowski aus Grätz und Amann aus Wollstein, Frau Gutsb. v. Kosińska aus Targowagórka, die Gutsb. Graf Szołdrski aus Brodowo und v. Koczorowski aus Mikoszki.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Graf Czarnecki aus Rakwitz, Graf Westarp aus Ludom und Stobwasser aus Zansthal, königl. Kammerherr Graf Garczyński aus Nieder-Wallersdorff, Hauptmann im 2. brandenburgschen Grenadier-Regiment Nr. 12 Schartau aus Schrimm, Lieutenant im 2. brandenburgschen Grenadier-Regiment Nr. 12 v. Wolff aus Potsdam, Frau Justizräthin v. Kryger aus Berlin, Baumeister Würtenberg, Stadtverordneter Weidner und Bürgermeister Scholl aus Krotoschin, die Kaufleute Schulz aus Stettin, Günther aus Ravensburg, Gall aus Warschau, Wartenburg, Falk und Hamburger aus Breslau, Reszlewski aus Schrimm, Berger aus Kassel, Lutz aus Berlin und Hentschel aus Dresden.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Apotheker Baude aus Landshut, Frau Amtmann Hoffmann aus Kolnic, Opernsänger Hanke aus Dessau, Regimentsarzt im 1. westpreußischen Grenadier-Regiment Dr. Schotte aus Glogau, Rittergutsb. v. Dobrzycki aus Bomblin, Administrator Gleisner und die Kaufleute Heilberg aus Breslau und Tischendorff aus Stettin.

HOTEL DE PARIS. Die Gutspächter Dellinger aus Mogilno und Jarantowski aus Wjsemborz, Kaufmann Radkiewicz aus Schmiegel, Lehrer Nieradziński aus Xions, die Gutsb. v. Rychłowski aus Węgorzewo, v. Węsierski jun. aus Modliszewko und v. Zabłocki aus Gnesen.

BUDWIG'S HOTEL. Gutsb. Hoffmann aus Krzyżanki, Kaufmann Gotthelf aus Fraustadt und Kommis Cohn aus Schmiegel.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Familien-Nachrichten.

Am 26. September starb unser Kind **Adolph August,** geb. den 14. Januar 1857, an der Bräune.
Neudorf podgórne, den 1. Oktbr. 1860.
Hermann Nernst,
Emilie Nernst.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 2. Oktbr. 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	86½	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	101	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	104½	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	115½	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	101½	—	—
„ 3½ „ „	—	94¼	—
„ 4 „ neue „	—	90¾	—
Schles. 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	87½	—	—
Posener Rentenbriefe	—	92	—
„ 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	89½	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	98½	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	—	77
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	88	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen etwas höher, schließt matt, pr. Okt. 44 bz., 43 11/12 Br., pr. Okt.-Nov. 43½ Br. u. Gd., pr. Nov.-Dez. 43 Br., 42⅚ Gd., Frühjahr 42½ Br., ¼ Gd.

Spiritus Anfangs matt, schließt fester, gekündigt 24,000 Quart, mit Faß pr. Okt. 16⅚—11/12—17 bz., pr. Nov.-Dez. 17 bz., pr. Dez. 17 bz., Jan.-Febr.-März k. J. 17 1/12 Gd., pr. April 17½ bez.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 3. Okt. Vorm. 7 Uhr 1 Fuß 8 Zoll.
„ 4. „ „ „ 1 „ 7 „

Produkten-Börse.

Berlin, 3. Okt. Witterung: bedeckt und kühl. Wind: von Nord-West nach Süd-West. Barometer: 28'. Thermometer: 14° +.

Weizen loko 74 a 88 Rt. nach Qual.

Roggen loko 49¾ a 50 Rt., p. Okt. 49¼ a 49¾ Rt. bz. u. Br., 49½ Gd., p. Okt.-Nov. 48⅜ a 48½ a 48⅜ Rt. bz., 48½ Br., 48¼ Gd., p. Nov.-Dez. 47 a 47¼ Rt. bz. u. Gd., 47½ Br., p. Dez.-Jan. 47 Rt. bz. u. Gd., 47¼ Br., p. Frühj. 46 a 46⅜ Rt. bz. u. Br., 46¼ Gd.

Große Gerste 40 a 47 Rt.

Hafer loko 25 a 29 Rt., p. Okt. 26 Rt. bz. u. Gd., p. Okt.-Nov. 25½ Rt. bz. u. Gd., p. Nov.-Dez. 25¼ Rt. Br., p. Frühjahr 25½ Rt. Br., 25 Gd., p. Mai-Juni 25½ Rt. bz.

Weizenmehl 0. 5½ a 5¾, 0. u. 1. 5 a 5 5/12 Rt. Roggenmehl 0. 3½ a 3¾, 0. u. 1. 3¼ a 3½ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 3. Okt.

Weizen 82—88, p. Okt. 89½, p. Okt.-Nov. 85, p. Frühjahr 82 Rt. bz.

Roggen 47 Rt. bz., p. Okt. 47 Rt. bz. u. Br., p. Okt.-Nov. 45½—¼ Rt. bz., p. Nov.-Dez. 44¾ Rt. Br., p. Frühjahr 45 Rt. bz. u. Br.

Rüböl loko 11⅜ Rt. Br., p. Okt. 11⅜, p. Okt.-Nov. 11⅜ Rt. bz., p. April-Mai 12½ Rt. Br.

Spiritus 18, p. Okt. 17⅔ Rt. bz., p. Okt.-Nov. 17⅓ Gd., 17½ Br., p. Frühj. 18 Rt. bz. u. Br. (St. Anz.)

Breslau, 3. Okt. Sehr kühl bei bewölktem Himmel. Früh + 7°.

Weißer Weizen 85—88—90—96 Sgr., gelb 80—84—88—94 Sgr.

Roggen, 56—60—62—66 Sgr.

Gerste, alte 55—64 Sgr., neue 42—48 Sgr.

Hafer, 25—28—30 Sgr.

Erbsen, 60—70—75 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 80—88—96 Sgr., Winterrübsen 80—86—91 Sgr., Sommerrübsen 70—74—76 Sgr.

Rother Kleesamen, 11—12½—14½ Rt., weißer 14—16½—19—20½ Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 18 1/12 Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 3 Oktbr. 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	74 bz
Aachen-Mastricht	4	15⅞ bz
Amsterd. Rotterd.	4	76¼ bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	85¼ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	113 bz
Berlin-Hamburg	4	108½ G
Berl. Potsd. Magd.	4	131 G
Berlin-Stettin	4	103 G
Bresl. Schw. Freib.	4	83¼ bz
Brieg-Neiße	4	51½ bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	132-32½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	38-½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	75 B
do. do.	4	80 B
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	125½ G
Magdeb. Halberst.	4	199¾ B
Magdeb. Wittenb.	4	32½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	101¾ bz
Mecklenburger	4	45⅞-46⅛ bz
Münster-Hammer	4	90½ G
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92 bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	46½-¾ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	125½-27½ bz
do. Litt. B.	3½	114-½ bz
Oest. Franz. Staat.	5	127-28½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	32 G
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	54 B
Rheinische,	4	84¾-85¼ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	30 G
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	80½ G
Thüringer	4	103½ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116 G
Berl. Handels-Ges.	4	79 G
Braunschw. Bk. A.	4	67½ G
Bremer do.	4	96 G
Coburg. Kredit-do.	4	49½ B
Danzig. Priv. Bk.	4	84½ G
Darmstädter abgst.	4	73¼-74¼ bz
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93 G
Dessauer Kredit-do.	4	12¾ bz
Dessauer Landesbk.	4	19¼ Kl bz u B
Disk. Comm. Anth.	4	81¼ Post bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	22 etw-22¼ bz u G
Geraer do.	4	70½ G
Gothaer Priv. do.	4	70 B
Hannoversche do.	4	90¼ G
Königsb. Priv. do.	4	83½ G
Leipzig. Kredit-do.	4	61¼ G
Luxemburger do.	4	77½ G
Magdeb. Priv. do.	4	76½ G
Meining. Kred. do.	4	64¼ G
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	79½ G
Oestr. Kredit- do.	5	63-64½-¼ bz
Pomm. Ritt. do.	4	61 bz
Posener Prov. Bank	4	76¾ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	126½ G
Rostocker Bank Akt.	4	102½ G
Schles. Bank Verein	4	75½ Kl bz u B
Thüring. Bank-Akt.	4	52½ B
Vereinsbank, Hamb.	4	97¼ G
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	76½ B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	89 etw bz u G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	61½ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	62 B
Minerva, Bergw. A.	5	19 bz [fco. Zins.
Neustädt. Hüttenv. A	5	2 etw bz p. St.
Concordia	4	101½ bz
Magdeb. Feuerverf. A	4	330 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 G
do. II. Em.	4	81½ G
do. III. Em.	4½	86 B
Aachen-Mastricht	4½	59 B
do. II. Em.	5	54½ B
Bergisch-Märkische	5	102¾ bz
do. II. Ser.	5	101¾ G IV. 99½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	82 G
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	100-99¾-bz
Berlin-Hamburg	4½	102½ G
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	90½ G
do. Litt. C.	4½	99 G
do. Litt. D.	4½	98 G
Berlin-Stettin	4½	99¾ G
do. II. Em.	4	85½ bz
do. III. Em.	4	85½ B
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100 bz
do. II. Em.	5	102 G
do.	4	86¾ G
do. III. Em.	4	82¾ G
do.	4½	92½ bz
do. IV. Em.	4	82½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	77¾ G
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	92 G
Niederschles. Märk.	4	91½ G
do. conv.	4	91¼ bz
do. conv. III. Ser.	4	86¾ G
do. IV. Ser.	5	102 G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100¾ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79½ B, C — —
do. Litt. D.	4	87¼ bz
do. Litt. E.	3½	74⅛ G
do. Litt. F.	4½	93 bz
Oestreich. Französ.	3	251 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. — —, II. —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	84¼ G
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Rheinische Pr. Obl.	4½	88¾ bz
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	96 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	93¼ G
Thüringer	4½	101 G
do. III. Ser.	4½	— —
do. IV. Ser.	4½	97½ B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100¾ bz
Staats Anl. 1859	5	105 bz
do.	4½	101 bz
do. 1856	4½	101 bz
do. 1853	4	93¾ G
N. Präm St A 1855	3½	115¾ bz
Staats-Schuldsch.	3½	86¾ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	84½ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100½ G
do. do.	3½	82½ B
Berl. Börsenh. Obl.	5	102½ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	88½ bz
do.	4	97¼ G
Ostpreußische	3½	83 G
do.	4	91½ bz
Pommersche	3½	87½ bz
do. neue	4½	96½ bz
Posensche	4	100¾ G
do.	3½	94¼ G
do. neue	4	90¾ G
Schlesische	3½	87⅜ G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	83¾ B
do.	4	91⅜ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	95½ bz
Pommersche	4	94¾ G
Posensche	4	92 B
Preußische	4	93⅞ bz
Rhein- u. Westf.	4	94½ bz
Sächsische	4	95 B
Schlesische	4	94½ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	47½-48 bz
do. National-Anl.	5	56½-57 bz
do. 250 fl. Präm. O.	4	65½ bz
do. neue 100 fl. Loose	—	51½ etw-52½ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	92½ bz u G
6. do.	5	102 B
Englische Anl.	5	102 G
N. Russ. Egl. Anl.	3	61 G 4½%
Poln. Schatz-O.	4	83 bz [90⅜ G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92½ bz
do. B. 200 Fl.	—	22¾ G
Pfdbr. u. in S R.	4	87⅛ bz u G
Part. O. 500 Fl.	4	91 bz u G
Oestr. 5proz. Loose	5	66-67 bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	85½ G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	44 G
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	29½ G
Dessau. Präm. Anl.	3½	93 etw bz u B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 3½ bz
Louisd'or	—	108½ bz
Sovereigns	—	6. 18 bz u G
Napoleonsd'or	—	5. 8½ B
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	453 B
Dollars	—	1. 11½ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Banknot.	—	99¼ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ bz
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	76 B
Poln. Bankbillet	—	88½ bz

Wechsel-Kurse vom 2. Oktbr.

Amsterd. 250 fl. kurz	3	141½ bz
do. 2 M.	3	140½ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	149⅝ bz
do. do. 2 M.	2½	149⅜ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78¾ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	75⅛ bz
do. do. 2 M.	6	74½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 bz
Frank. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ bz
do. do. 2 M.	4	99⅛ G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	98⅛ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108¾ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	88 G
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Die Stimmung war eine durchaus feste und Kurserhöhungen sind in großer Anzahl zu vermerken.

Breslau, 3. Okt. Günstige Stimmung für östr. Spekulationspapiere, so wie für preußische Eisenbahnaktien, welche ansehnlich höher bezahlt worden sind.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 62¾ Br., Schlesischer Bankverein 75½ Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 83¾ Br., dito 4. Emiss. —. dit. Prior. Oblig. 86½ Br. dito Prior. Oblig. —. Köln-Mindener Priorit. —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger 52½ Br. Oberschlesische Lit. A. u. C. 123¾ Gd. dito Lit. B. —. dito Prior. Obligat. 87½ Br. dito Prior. Oblig. 93 Br. dito Prior. Oblig. 74¾ Br. Oppeln-Tarnowitzer 30¾ Gd. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 38 Br., dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.